Nr. 222.
Berlin, Freitag, den 24. September 1852.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rt. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rt. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rt. — Für ganz Deutschland: 3 Rt. 18 Sgr. — Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 222.
Berlin, Freitag, den 24. September 1852.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5. und die bekannten Spediteure.
Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Wir ersuchen unsere Leser, das Abonnement auf die „Neue Preußische Zeitung" für das nächste Quartal baldigst zu erneuern, um Irrungen zu vermeiden etwa mit dem Zusatze „Kreuzzeitung".

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten von der Heydt den Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub; dem Monsignore Alfieri, Cameriere segreto Sr. Heiligkeit des Papstes, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse; dem katholischen Pfarrer Paul Linke zu Volkmannsdorf den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem Regierungsrathe und Rittergutsbesitzer von Woyrsch zu Breslau den St. Johanniter-Orden; so wie

Allerhöchstihrem Gesandten am Königlich Dänischen Hofe Freiherrn von Werther die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland ihm verliehenen St. Annen-Ordens erster Klasse; dem Polizei-Präsidenten von Hinckeldey zu Berlin zur Anlegung des von Sr. Majestät dem Könige von Hannover ihm verliehenen Commandeur-Kreuzes zweiter Klasse des Guelphen-Ordens zu ertheilen.

Berlin, den 22. September 1852.

Se. Königliche Hoheit der Prinz Karl ist, von Frankfurt a. O. kommend, hier wieder eingetroffen.

Finanz-Ministerium.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 3ten Klasse 106ter Königlicher Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 15,000 Thlrn. auf Nr. 51,478., 1 Gewinn von 4000 Thlrn. auf Nr. 77,175, 1 Gewinn von 2000 Thlrn. auf Nr. 82,178, 3 Gewinne zu 1000 Thlrn. fielen auf Nr. 12,378. 32,229 und 54,394, 2 Gewinne zu 400 Thlrn. auf Nr. 26,697 und 54,287, 4 Gewinne zu 200 Thlrn. auf Nr 21,650. 33,127. 47,632 und 74,860, und 11 Gewinne zu 100 Thlrn. auf Nr. 11,394. 33,018. 43,133. 49,765. 53,996. 60,336. 64,846. 65,264. 67,974. 76,484 und 77,990.

Berlin, den 22. September 1852.

Königliche General-Lotterie-Direction.

Polizei-Präsidium.

Behufs Instandsetzung des Steinpflasters, so wie Anlegung einer Fahrbahn von behauenen Steinen in der Kurstraße muß anfänglich der zwischen der kleinen Jäger- und alten Leipzigerstraße, später der zwischen dieser und dem Spittelmarkt belegene Theil derselben vom 22. d. Mts. ab bis zur Beendigung der Arbeiten für Fuhrwerk und Reiter gesperrt werden.

Deutschland.

□ **Berlin**, 23. September. Während der Berichtigungs-Eifer einiger Literaten den zugänglichen Theil der Tages-Presse noch fortdauernd mit scharfsinnigen Kritiken der sachlich noch nicht im Mindesten widerlegten Mittheilungen der Neuen Preußischen Zeitung über die Conferenz-Sitzung vom 17. überschwemmt und seine Weisheit sogar auf dem Insertionswege vervielfältigen läßt, behalten alle besonnenen Blätter unbeirrt den wirklichen Sachverhalt im Auge und müssen natürlich von diesem Standpunkt sich die Frage vorlegen: was denn nun in Wahrheit die Berichtigungen besagen wollen. Wir erwähnen in dieser Beziehung nur folgender treffenden Bemerkung des „Schwäbischen Merkurs" über den behaupteten Unterschied zwischen unserer und der „rectificirenden" Angabe des „Correspondenz-Bureaus": „Die erste telegraphische Botschaft ist natürlich nicht so zu verstehen, als ob Preußen überhaupt und unter allen Umständen mit den Coalitionsstaaten nicht mehr verhandeln wolle, selbst wenn sie der Preußischen Auffassung, wie dies von einigen Staaten schon am 30sten August geschehen, nachträglich noch beitreten würden; und nur insofern diese selbstverständliche Voraussetzung verneint würde, kann die folgende telegraphische Botschaft von einer „Unrichtigkeit" sprechen. So lange aber die Coalitionsstaaten der Preußischen Auffassung nicht beigetreten sind, und sie sind es thatsächlich noch nicht, bestätigt auch die zweite telegraphische Botschaft vollkommen die Behauptung der Neupreußischen (Kreuz-) Zeitung, daß Preußen nach der von ihm abgegebenen Erklärung für jetzt nur noch mit den genannten Regierungen: Hannover, Oldenburg ꝛc., verhandeln will." — — In ähnlicher Weise haben sich in diesen Tagen schon mehrere Zeitungen, und nicht bloß Deutsche, ausgesprochen.

— Se. Majestät der König und die Prinzen Carl und Albrecht von Preußen KK. HH. kehrten gestern Abend von den Manövern der V. Division zurück und trafen gegen 6 Uhr hierselbst ein. Se. Majestät begaben Sich vom Frankfurter Bahnhofe auf der Verbindungsbahn nach dem Potsdamer Bahnhofe, von wo Allerhöchstdieselben Ihre Reise nach Sanssouci fortsetzten.

— Se. Kön. Hoh. der Prinz Albrecht von Preußen haben heute eine Reise nach Dresden angetreten.

— Der Minister-Präsident Frhr. v. Manteuffel ist gestern von einem Unwohlsein befallen worden, so daß er auf ärztlichen Rath das Zimmer hüten mußte und Se. Majestät den König nicht auf dem Potsdamer Bahnhofe empfangen konnte. Heute Nachmittag 5 Uhr will sich Hr. v. Manteuffel nach Sanssouci begeben.

— Der Ober-Präsident der Provinz Posen Herr v. Puttkammer, der hierher berufen ist, um den Berathungen wegen des Provinzial-Landtages der Provinz Posen und der Wahlen zu den Kammern beizuwohnen, hat täglich Unterredungen mit dem Herrn Minister des Innern. Hr. v. Puttkammer wird sich in den nächsten Tagen auf seinen Posten zurückbegeben.

— Nachdem die trigonometrischen Arbeiten, welche unter Leitung des General-Majors Baeyer vom großen Generalstabe in Thüringen stattgefunden, beendet worden, sind die sämmtlichen dorthin commandirt gewesenen Offiziere vom großen Generalstabe wieder hierselbst eingetroffen.

— Der Königl. Sächsische General-Major v. Aster ist aus Dresden, der Kaiserl. Oesterreichische Ministerial-Rath und Departements-Chef im Ministerium des Innern Beyer und der Kaiserl. Oesterreichische Kämmerer Graf v. Nostitz sind Beide aus Wien, der Königl. Baierische General-Consul und Commerzien-Rath v. Bartels ist aus Köln, der Director der Schwedisch-Norwegischen Minen Ritter Stroem aus Christiania und das Kön. Großbritannische Parlaments-Mitglied Bell aus London hier angekommen.

— Der Kaiserl. Russische General-Major und Director der Warschau-Wiener Eisenbahn v. Aureggio ist nach Hamburg, und das Königl. Großbrit. Parlaments-Mitglied Wood nach Köln von hier abgereist.

— Nord-Amerikanische Blätter haben die Nachricht enthalten, daß der hiesige Gesandte der Vereinigten Staaten seinen Posten verlassen werde, um ihn mit dem eines Gesandten in London zu vertauschen, und sie stützten sich dabei auf einen deshalb in dem Senat zur Verhandlung gekommenen Antrag. Wir können in dieser Beziehung die Mittheilung machen, daß Hr. Barnard seinen hiesigen Posten nicht verlassen wird, indem der Plan seiner Versetzung nach London nicht zur Ausführung gekommen ist, weil der Präsident Filmore die Ansprüche des Staates Pennsylvanien auf Besetzung einer der höheren Stellen im Staatsdienst berücksichtigen mußte, worin er bis jetzt nicht vertreten war. Bekanntlich ist dieser Staat einer der größten und bedeutendsten in der ganzen Union, und Hr. Filmore sah sich deshalb bewogen, einem Bürger dieses Staats, dem Hrn. Ingersoll, den Vorzug zu geben, da Hr. Barnard aus dem Staate New-York ist, der ohnehin schon in der jetzigen Verwaltung eine bedeutende Vertretung hat. (Sp. Z.)

— Der Staats-Anzeiger enthält eine Verfügung des Ministeriums für landwirthschaftliche Angelegenheiten vom 7. September 1852, nach welcher die Kosten der Eintragungen in die Hypothekenbücher auf Grund der bestätigten Reallasten-Ablösungs-Recesse eben so wie die Kosten des Ablösungs-Verfahrens selbst von beiden Theilen zur Hälfte getragen werden müssen.

— Der Staats-Anzeiger für Württemberg erklärt dasjenige, was ein sehr preußenfeindlicher Artikel der Neuen Münchener Ztg. über den Inhalt der von den Darmstädter Verbündeten auf die Preußische Erklärung vom 30. August zu ertheilenden Antwort ins Publicum zu bringen sucht, für voreilig.

— Die Wahlen zur Zweiten Kammer werden wohl erst gegen Ende des Monats October stattfinden. Was die Abänderungen in der Bildung der Wahlbezirke anbetrifft, so treffen dieselben im Ganzen nur die Provinz Posen, wo nach Aufhebung der Demarcationslinie eine solche Abänderung nothwendig geworden ist. Außerdem werden nur wenig Aenderungen in der Bildung der Wahlbezirke vorgenommen werden. Die Bildung dieser Bezirke ist bekanntlich der Regierung anheimgestellt, und sie erfolgt auf Anordnung der betreffenden Ober-Präsidenten nach erfolgter Zustimmung des Ministeriums des Innern. Erst nach den Wahlen zur Zweiten Kammer werden die zur Ersten erfolgen. Die Eröffnung der Kammern findet wohl in keinem Falle vor den letzten Tagen des November statt.

— Gelegentlich einer an das Handelsministerium gerichteten Petition: es möge bei etwaiger Emanirung von Verordnungen über Sonntagsarbeit in den Rübenzuckerfabriken diesen letzteren in Bezug auf die Sonntagsarbeit die möglichste Berücksichtigung gewährt werden, hat dieses Ministerium sich dahin ausgesprochen, daß bis jetzt ein Gesetz der angegebenen Art noch nicht zur Berathung vorliege, event. sei die genaueste Erörterung der Verhältnisse der in Rede stehenden Fabrication zu erwarten. Das Verbot amtlicher Abfertigungen zum Zweck der Rüben-Verwiegung an Sonntagen sei nach dem Gutachten mehrerer Fabrikanten erfolgt, welche in demselben eine Betriebs-Benachtheiligung nicht gefunden hätten.

— Der Landbesitz der Stadt Breslau ist, mit Ausschluß der im Ganzen 6483 Morgen betragenden Forsten, verpachtet, umfaßt ein Areal von 9260 Morgen und gewährte für das Jahr 1849 einen Reinertrag von 17,809 Thlrn. Städtische Grundstücke gehören der Kämmerei an 80; sie sind mit 399,400 Thlrn. versichert und werden zum größten Theil zu städtischen Zwecken benutzt, gewähren aber außerdem noch eine Jahreseinnahme von 18,216 Thlrn. Bei der städtischen Feuer-Societät waren im Jahre 1849 3090 Grundstücke mit 33,403,535 Thlr. versichert, für Brandschäden mußten an 28,000 Thlr. vergütet werden, welche durch Beiträge von 2½ Sgr. auf 100 Thlr. aufgebracht wurden.

§§ **Breslau**, 22. Sept. [Presse.] Auch die Neue Oderztg. hat auf den Zopf einer „General-Versammlung der Mecklenburger Eisenbahn-Actionäre" angebissen; eine Naivetät besonderer Art aber ist es, daß sie nochmals den Witz des „Zuschauers", wonach Tante Voß sich zur Aufnahme erst entschloß, als sie das Mecklenburgische Wappen im Spiegel erblickte, getreulich wiedergiebt, ohne die unvermeidliche Nutzanwendung zu machen. — Heute verdächtigt sie die in dieser Woche beginnenden Kirchen-Visitationen, „deren Lasten von den Schultern des Volkes getragen werden müssen." — Ein wirkliches Aufsehen hat das Blatt mit seinem gestrigen Leitartikel erregt, in welchem die politischen Wandelungen des Eisenbahn-Directors Lewald, der so eben wieder in der Breslauer Zeitung die auf Oesterreichisch beschützten Unterthanen mit seinen Glückwünschen verfolgt hatte (?), mit bemerkenswerther Unumwundenheit bloßgelegt wurden. Die Nummer ist dieserhalb mit Beschlag belegt worden.

Striegau, 20. September. [Die Herbstübungen.] Gestern kehrten unsere hier und im Kreise stationirten Truppen von dem Manöver zurück, welches bei Falkenberg im Bolkenhainer Kreise stattfand. Zu völlig feldmäßiger Einrichtung eines großen Bivouaks gingen schon am Freitage lange Wagenzüge mit Proviant aller Art ab; ein wüthender Sturm in der Nacht vom 18. zum 19., der noch bis gestern gegen Mittag fortdauerte, machte das Campiren aber nicht zu den angenehmsten Momenten der diesjährigen hiesigen Herbstübungen. Heute ist Ruhetag, und morgen verlassen uns die militairischen Gäste wieder.

v. V. **Erfurt**, 21. Septbr. [Die Garnison.] Heute Mittag sind die Erfurter Garnison-Truppen, die hier stehenden Bataillone des 31. und 32. Inf.-Regts., nebst einer Schwadron vom 6. Ulanen-Regiment und einem Theil der Artillerie hier wieder eingerückt, nachdem sie an dem Divisions-Manöver zwischen Querfurt und Freiburg Theil genommen. Bei der Besorgniß, die sich bei ihrem Ausrücken hinsichtlich der sich annähernden Cholera aussprach, ist es nun um so erfreulicher zu melden, daß der Gesundheitszustand dieser Truppen sowohl während des Manövers als während der Märsche ungewöhnlich gut gewesen, und nur sehr wenige Erkrankungen vorgekommen sind. Auch bemerkt man unter den Zurückkehrenden eine große Zufriedenheit sowohl über den glücklichen Hergang des Manövers, als vorzüglich auch über die freundliche Aufnahme von Seiten der Ortschaften, wo sie einquartiert worden. Bei Goltzen hat vor dem commandirenden General der Provinz, Fürsten v. Radziwill Durchlaucht, eine große Kirchen-Parade auf freiem Felde stattgefunden.

* **Bonn**, 22. Sept. [Hohe Fremde.] Gestern trafen von Bibrich hier ein Se. Hoheit der regierende Herzog von Nassau mit Gefolge und stiegen ab im Hotel „zum goldenen Stern". Seine Hoheit wurden empfangen von Ihren Kaiserl. Hoheiten dem Prinzen Peter und der Prinzessin Therese von Oldenburg, worauf Höchstdieselben der Frau Fürstin von Wied Durchl. einen Besuch abstatteten.

München, 20. September. [Personalien. Zur Zollconferenz.] Der General-Major Friedrich v. Flotow, welcher vorgestern als Commandant der Cavallerie-Brigade der 2. Division aus Augsburg hier eintraf, wurde gestern von Sr. Maj. dem König zum General-Lieutenant und Commandanten der 1. Armee-Division ernannt, welche Stelle seit dem Tode des Prinzen Eduard von Sachsen-Altenburg erledigt war. Einem Gerüchte zufolge, das jedoch der Bestätigung bedarf, würde der Prinz Adalbert sich im nächsten Monat mit dem König Otto nach Athen begeben. — Die päpstliche Bestätigung des zum Coadjutor des Erzbischofs von Bamberg bestimmten Domdechants Dr. Reindl dahier soll bereits eingetroffen sein. — Die HH. v. Rüdt und v. Meysenbug, die Bevollmächtigten Badens, sind diesen Nachmittag abgereist; die übrigen Bevollmächtigten werden theils diesen Abend, theils morgen unsere Stadt verlassen, um die hier gefaßten Beschlüsse ihren resp. Souverainen zur Ratification vorzulegen.

Augsburg, 21. Sept. Ihre Majestät die Königin der Niederlande, welche gestern Abend, von München kommend, dahier eingetroffen war und im Hotel zu den drei Mohren übernachtet hatte, hat diesen Morgen unsere Stadt wieder verlassen, um sich an das Hoflager Ihrer Königlichen Eltern nach Stuttgart zu begeben.

Regensburg, 20. September. Seit gestern ist die Donau im steten Wachsen begriffen und hat bereits einen ziemlich hohen Stand erreicht. Nach einer gestern Nachmittags hier angelangten telegraphischen Anzeige kann das Dampfschiff in Donauwörth wegen hohen Wasserstandes seine Thalfahrt hierher nicht antreten. Hier herrscht seit 3 Tagen beinahe beständiges Regenwetter, und insbesondere sind heute Nachts sehr heftige Regengüsse gefallen, die auf das Steigen der Gewässer nicht ohne Einfluß bleiben.

Schweinfurt, 19. September. Die Eröffnung der Eisenbahn wird nun bestimmt den 12. October vor sich gehen. Bereits ist an den hiesigen Magistrat die Weisung zur Veranstaltung der bei dieser Gelegenheit stattfindenden Festlichkeiten ergangen. Das Legen der Schienen geht sehr rasch vorwärts, da auf mehreren Seiten zugleich gearbeitet wird.

Speyer, 17. Sept. [Wein-Aussicht.] Die ungünstige Witterung der letzten Tage hat unsere Hoffnungen auf den diesjährigen Herbst bedeutend herabgestimmt und auf ein sehr bescheidenes Maaß zurückgeführt. An einen 1848er Wein ist kaum mehr zu denken, und von einem 1846er kann gar nicht die Rede sein. Dabei hat in Folge der anhaltenden Nässe die Fäulniß so überhand genommen, daß in manchen Weinbergen die Mehrzahl der Trauben, selbst der härtesten Sorten, ganz oder halb verfault ist. Tritt keine sehr trockene Witterung ein, so werden in den drei oder vier Wochen bis zum Herbste die meisten Trauben zu Grunde gehen. (Pf. Z.)

Edenkoben, 14. Sept. Am 15. October wird die Eröffnung der Neunkircher-Saarbrücker-Forbacher Eisenbahn stattfinden, und somit die directe Verbindung zwischen Ludwigshafen und Paris hergestellt. sein. Es wird in Folge dieser Eröffnung vom 15. October an ein neues Güter-Reglement mit veränderter Güter-Classification eingeführt werden. (S. M.)

Karlsruhe, 20. September. [Das Rhein-Hochwasser.] Das Regenwetter am 16., 17. und 18. d. hatte eine sehr große Ausdehnung; namentlich berichtet man darüber gleichmäßig aus ganz Süddeutschland, der Schweiz und Frankreich. In der Schweiz fielen ungeheure Regenmassen, wodurch alle Flüsse und Bäche angeschwellt wurden. Der Rhein stieg in Folge dessen und ganz besonders durch den gewaltigen Zufluß der Aar plötzlich zu einer Höhe, die wohl selbst die vom Jahre 1824 übertraf. Besonders stark war der Fluthen-Andrang zu Säckingen. Dort brach der Damm oberhalb der Stadt, und die Wassermassen ergossen sich unaufhaltsam in das alte Rheinbett, so daß Säckingen plötzlich eine Insel geworden war. Heute (Montag) Morgen war der Rhein bereits 8 Fuß gefallen und wieder in sein altes Bett zurückgekehrt.

** **Baden-Baden**, 20. Septbr. Die Eisenbahnverbindungen mit Kehl und Basel sind durch das Austreten des Rheines in Folge dreitägiger Regengüsse heute unterbrochen. Die Ueberschwemmungen sind so arg, daß in Hüningen die ganze Nacht Sturm geläutet wurde.

Darmstadt, 20. Sept. Das erste Manöver der Großh. Truppen findet heute statt; es beginnt bei Seeheim, erstreckt sich nach dem Frankenstein und von da weiter durch das Mühlthal bis Oberramstadt.

00 **Frankfurt a. M.**, 21. Septbr. [Militairisches; Zollfrage.] Der General-Major Herwarth v. Bittenfeld, welcher das Manöver bei Saarbrücken abhielt, ist nunmehr hierher zurückgekehrt und hat bereits wieder das Commando der Königl. Preußischen Truppen in Frankfurt übernommen. Gestern hatten sich sämmtliche Offiziere der hier stationirten Preußischen Truppentheile zu einem Abschieds-Diner zu Ehren der Offiziere der abmarschirenden 4. Fuß-Batterie des Königl. 8. Artillerie-Regiments vereinigt. — Die mit Nächstem zur Entscheidung kommende Frage: Zollverein oder Auflösung desselben, hat für den Augenblick alles Uebrige in den Hintergrund gedrängt. Hier in Frankfurt, für welches es sich um eine Lebensfrage handelt, wird der Entscheidung mit banger Erwartung entgegengesehen. Mehrere bedeutende Handelshäuser und Fabriken in Frankfurt und der Umgegend beabsichtigen für den Fall, daß der Zollverein aufgelöst wird, von hier nach Preußen überzusiedeln.

Frankfurt, 21. Septbr. [Die Paulskirche. Verfassungsfrage.] Nachdem die Paulskirche in diesem Frühjahre der lutherischen Gemeinde wieder übergeben worden war, wurden im Laufe des Sommers die erforderlichen Reparaturen vorgenommen, und namentlich die Orgel, welche sehr gelitten hatte, wieder hergestellt. Die der Stadt durch diese Reparaturen erwachsenen Ausgaben werden sich über 4000 Fl. belaufen. Dagegen ist der Kirche die in den Parlamentszeiten angebrachte Decke, sowie der Heizungs- und Beleuchtungs-Apparat verblieben. Im Laufe des Monats October soll die Kirche durch einen feierlichen Gottesdienst wieder eröffnet werden. — Wahrscheinlich wird der Senat noch im Laufe dieser Woche dem gesetzgebenden Körper die Verhandlungen mit der Bundesversammlung, die Verfassungsfrage betreffend, mittheilen.

Dresden, 22. September. Heute Morgen ist der Staatsminister Freiherr v. Beust von München zurückgekehrt.

Leipzig, 21. Sept. [Verurtheilungen.] Gegen den seit längerer Zeit im hiesigen Stockhause sitzenden Sprachlehrer Albrecht, dessen erstinstanzliches Urtheil bekanntlich vom Ober-Appellationsgericht cassirt wurde, ist jetzt ein neues erstinstanzliches Urtheil gefällt worden, welches wie das frühere auf zehn Jahre Zuchthaus lautet. — Von Chemnitz vernehmen wir, daß sechs der an dem dortigen September-Kravall des Jahres 1848 Betheiligten zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt und bereits am 19. Sept. nach Waldheim abgeführt wurden. (D. A. Z.)

♂ **Koburg**, 20. September. [Eine Schrift des Herzogs. Protest.] Das schon früher in öffentlichen Blättern erwähnte Werk Sr. Hoheit des Herzogs über den Krieg in Schleswig ist, wie wir vernehmen, nun zum Drucke reif. Der Herzog hat einem Hessischen Künstler die Zeichnung der Schlachten- und Situationspläne übertragen, und auch General Rahden, bekannt durch sein Buch „Wanderungen eines alten Soldaten", der ebenfalls in Schleswig war, hat Theil an der topographischen Ausschmückung des Werkes genommen. — Ein Theil unserer Geistlichkeit erklärt sich jetzt gegen die durch die Staatsregierung bewirkte Verschmelzung des Consistoriums mit der Landesregierung, und es circulirt in dieser Beziehung eine vom Superintendenten Dräsecke zu Rodach ausgegangene Protestation unter den Mitgliedern des geistlichen Standes unseres Herzogthums.

Lübeck, 20. September. [Pensionirung. Das Jagdrecht.] In der heutigen Bürgerschaft ward zunächst für den in den Ruhestand zu versetzenden Pastor Petersen ein Ruhegehalt von 2500 Mk. bewilligt. Nach verschiedenen anderen Beschlüssen kam eine im Auftrage des Senats vom Landamte im December v. J. erlassene Verfügung, wonach mit Aufhebung der Grundrechte am 8. October 1851 der Staat in sein Jagdregal, so weit dasselbe vor 1849 bestanden, wieder eingetreten sein sollte, abermals zur Verhandlung, indem der Senat auf eine dagegen remonstrirende Erklärung die Rechtmäßigkeit jenes Erlasses aufrecht erhalten hatte. Die Bürgerschaft beschloß jedoch auf erstatteten Bericht, bei ihrem Antrage auf Widerruf jenes Erlasses zu beharren, indem das Jagdrecht als natürlicher Ausfluß des Grundeigenthums einmal den Grundeigenthümern rechtsgültig zurückerworben sei, zugleich aber die Vorlage eines die Ausübung des Jagdrechts aus Gründen der öffentlichen Sicherheit und des gemeinen Wohls regelnden Jagdgesetzes zu beantragen.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

ℳ* **Wien**, 21. Sept. [Zum neuen Anlehen.] Als gute Diener ihres Herrn übernehmen es die „Oesterreichische Correspondenz" und der „Lloyd", der Preußischen Presse ihre wohlbegründeten Zweifel an dem entsprechenden Erfolge der hiesigen Anleihe vorzuwerfen, und sie weisen mit triumphirender Miene auf die 115 Millionen hin, welche statt der ursprünglich festgesetzten Summe von 80 Millionen subscribirt worden sind, weislich verschweigend, wie hoch sich jene Vergütungen belaufen, welche den Häusern von Europäischer Reputation bewilligt worden sind. Wir haben es in unserem letzten Briefe ausgesprochen, daß die Finanz-Verwaltung Alles gethan hat, um sich den Erfolg zu sichern, und sie hat hierin in der That kein Opfer gescheut; — sie mußte dieses thun, denn welche Wirkung hätte es hervorgebracht, wenn das diesjährige Anleihen denselben Erfolg wie das vorjährige gehabt hätte? Würde da nicht, um nur einen Fall zu erwähnen, zu besorgen gewesen sein, daß die Darmstädter Verbündeten in das feindliche Lager sich begeben und sich von einem Staate lossagen, dessen Credit ganz zerrüttet ist? Wenn wir nun auf die Liste blicken, welche die Namen der Subscribenten enthält, so begegnen wir durchaus Häusern von Europäischer Reputation. Rothschild ist mit 31 Millionen (!), Sina mit 11 Millionen, Eskeles mit 6 Millionen ꝛc. verzeichnet, so daß diese Posten allein die Summe von 73 Millionen betragen, wozu dann noch die 12 Millionen der Bank, die 4 Millionen der Triester Börse ꝛc. kommen. Die Betheiligung der Nation selbst läßt sich wohl mit höchstens

Feuilleton.

Von der Hermannsburg eine Rundschau.

In weitem Umkreis bin ich der höchste Berg; fern hinweg sehe ich über die Gipfel vieler Nachbarhöhen, ich sehe in tiefe, frischgrüne Thalschluchten, meine Abhänge sind steil und mühsam hinanzuklimmen, und meine freie breite Stirn ist von Hochwald umkränzt. Am liebsten stände ich ganz im Preußenlande, aber ich trage auf meiner Höhe neben dem Paderbornschen Kreuz die bemoosten Grenzsteine mit der Lippischen Rose und dem Waldeckschen Ankerkreuz, von wildem Rankenwerk umgrünt. Es führt kein Pfad das hohe Farrenkraut, die Brombeerranken, den gelben Bergginster und das Steingerölle hindurch; kein Pfad auch führt den durstenden Wanderer zu einem klaren Born; er sieht ihn erst und hört ihn rauschen, wenn er hinabgeklommen ist und weit vorgedrungen in der Schlucht, die gen Lügde, der uralten Lucerna Kaiser Karol's, führt, und nur Wenige mögen sein, die seiner frischen Kühlung genossen haben.

Wer ich bin und was ich war, das ist im Dämmer der Sage gehüllt, aber seit nahe an zwei Jahrtausenden führe ich einen stolzen Namen. Ich bin der Irmen- oder Hermannsberg geheißen; Arminiusburg nennen mich die Gelehrten, Harmesberg die Schäfer an meinen Abhängen. Etwas Großes und Gewaltiges bin ich gewesen auf allen Fall, denn noch fühle ich die Ringmauern einer Burgveste, gut eine Viertelstunde im Umkreis, auf meiner Stirn; deutlich noch schneiden ihre Gräben sich ein. Es ist eine Ahnung, die mich umweht, von Waffenklirren und Schwertschlag, von blutigen Römischen Adlern, von silberbeschlagenen Methhörnern, von Harfenklang und Siegsgesang, von einem hohen Helden und von einer wunderherrlichen Frau, in weißen Schleiern über dem Goldgelock; eine Ahnung nur von alter untergegangener Zeit, deren Herrlichkeit vergessen, deren Siegeslieder verhallt sind. Aber das weiß ich in klarer Erinnerung, daß Kaiser Karol es gewesen, der meinen Bau zerstört hat im Jahre des Heils 772. Ein Schwächerer als er hätte es nicht vermocht, und auch er würde dem alten Sassenhort wohl fern geblieben sein, hätte er nicht am Griff seines guten Schwerts das Kreuz getragen, in dessen Zeichen zu siegen ihm beschieden war. So wurde die Mauerkrone, die meinen Scheitel schmückte, gebrochen. Dafür zündete er später die Lucerna an, noch jetzt Lügde geheißen, für Sachsen, Engern und Westphalen die Leuchte des Christenthums, bei deren Schein er 784 zuerst die Weihnacht feierte in unsern Thälern, und davon der erste Schimmer neuen Lebens auf mein todtwundes Haupt fiel. Seitdem bin ich ohne Wandel geblieben, wie der Sieger mich in Trümmern verlassen, nur daß des Waldes Laub mein Gestein im Laufe der Jahrhunderte mit Erde und Rasen deckte. Und ich freue mich meiner hehren Verlassenheit; kein neuer Bau von Menschenhand soll an der Stelle stehen, von wo der Sieg Germaniens über Rom ausging; einsam will ich ragen, ein unentweihtes Denkmal alter Zeit. Schon damals, als mein Bau fiel, sprach man es aus, daß ich Hermann dem Cherusker angehört hätte, von dessen furchtbar leuchtendem Blick noch jetzt aufbewahrte Worte des alten Roms zeugen sollen.*) Seitdem hat man es oft mir gesagt, aus des Volkes Ueberlieferung und aus gelehrten Schriften, ich sei der Hauptsitz Hermann's des Befreiers**) gewesen. Was sonst die Gelehrten darüber hin- und herstreiten, kümmert mich wenig; ich schaue herab auf den Toren to Mayen, den Klagethurm, von dem Einige glauben, daß Germanicus ihn zum Denkmal des erschlagenen Römerheeres erbaut habe, auf den Sieghof, das Siegholz, das Siegfeld; warum sollte ich nicht freudig glauben, daß ich des Siegers Haus getragen, warum nicht dessen stolz sein und meine breite Stirn nicht in Donnerwolken hüllen, wenn sie in den Thälern nichts wissen von Unwetter; warum nicht glänzen im Sonnenschein, wenn die da unten in Nebeln liegen und im Regen? —

In tiefer Einsamkeit lebe ich; nur wenige Menschen-Wohnungen finden sich in meinen nächsten Schluchten; von den reichen Thälern von Schieder und Pyrmont sehe ich wenig mehr als die umkränzenden Höhen, und das ist mir schon recht. Ich sehe das zerfallene Thürmlein auf dem Schellenberge, zur Zeit, wo die Herrschaft Heinrich's des Löwen unterging, von dem letzten Trümmergerölle der Burg der alten Grafen von Pyrmont an der Stelle erbaut, wohin die Sage Thusneldens Heimathshaus setzt, hinüberwinken zu mir; ich sehe den neuen Thurm auf dem Berge von Schieder, ich grüße im Lufthauch am Teutoburger Walde die Grotenburg, wo meines Hermann's Standbild stehen wird. Nach einer anderen Seite sehe ich am fernen Weserstrande die Felswand der hohen Paschenburg über der Schaumburg; aber was dort oben sich erhebt, auf dieser höchsten Stelle des Süntelgebirges und über den tiefen Felshöhlen, die von der Sage geheiligt sind und von den Elfen und Wichteln ihren Namen tragen, das ist keine Heldenburg: ein Wirthshaus ist's, wo Du speisen magst feine Speisen für gutes Geld, und wo Sonntags die feine Welt am Tanze sich vergnügt, oder im Lampenschein sitzt und trinkt oder spielt, während draußen die Sonne untergeht. Ich habe es schon loben hören, daß es im Wirthshaus da oben gerade so sei wie unten in der Stadt, und daß es nur schade wäre, daß man nicht ein paar Jahre später lebte, wo gewiß eine Eisenbahn herauf führte. Aber die Wichteln und Elfen sollen sich alle verzogen haben tief in das Innere der Erde.

Ich wende meinen Blick ab von der Wirthshaushöhe und schaue weiter nach Westen; aber die Bergreihe verschwindet im Nebel, und ich kann die Schlucht nicht mehr erkennen, durch welche die Weser aus den Bergen in das ebene Land fließt. Meinen Waldborn nur lasse ich eilen als Silberbächlein in die schöngewundene Emmer, und diese trägt meine Grüße in die Weser und rauscht sie dem Wittekindsberg zu, der stolze Ehrenwacht hält an der Westphälischen Pforte. Ihn allein im weiten Engerlande achte ich mir nahe an Ruhm und gewaltiger Erinnerung. Aber auch er führt Klage über den Schimpf, den die Hände dummer Menschenkinder ihm angethan mit unedler Zier. Bei mir, Wanderer, stört Dich kein Werk aus neuer frevelhafter Zeit. Friedlich magst Du stehen auf meiner Stirn, unter meinen Waldesschatten magst Du ruhen und in andere Jahrhunderte, in andere Jahrtausende Dich zurückträumen. Und bist Du des Liedes mächtig, so stimme an: mit Waldesrauschen will ich Dich begleiten. Aber dann sieh noch weiter Dich um, nahe und fernhin. Es blühen noch dieselben Blumen, es grünen und duften noch dieselben Kräuter wie vor Jahrtausenden, es leuchten ungepflückt in reicher Fülle dieselben süßen Beeren. Die Dörflein aber und Höfe, die meist mir verborgen liegen, die alte Waldmühle, auf die ich zunächst hinabschaue, sie können in gleicher Art tausend Jahre gestanden haben. Die Hohlwege und Heckenpfade, die sie verbinden, können genau also gewesen sein zu Kaiser Karol's, ja zu Hermann's Zeiten. Die Rabenschwärme, die Weiher und Falken, die über mir hinwegziehen, die Schaafheerde, die auf der waldumgebenen Trift weidet, sie grüßen wie aus alten Tagen, aus Tagen, wo der Friede so rein war, und der Kampf so echt und so treu gemeint.

(Schluß folgt.) ††

*) Anm. Vellejus Patereulus lib. 2. cap. 118. „Arminius — ardorem animi vultu oculisque praeferens."

**) Tacitus annal. lib. 2. cap. 87. „Liberator haud dubie Germaniae."

Ein Deutsches Wort.

Wir erhalten folgendes Gedicht mit der Bitte es zum Druck zu verstatten. Wir kommen diesem Ersuchen gern nach und überlassen es den Versen sich ihre Adresse zu suchen. Die Red.

Ich kann es dem Hunde nicht verzeihen,
Wenn ihn sein Gebieter mißhandelt, neckt,
Zu Schanden tritt, mit Schlägen bedeckt;
Und er darauf mit Schmeicheleien
Die Füße seines Tyrannen leckt.

Man singt so manches Heldenlied
Von dem eisernen Manne aus Corsica,
Der, ein Gefangener auf Helena,
Vom Traume des Ruhms und Lebens schied.
Wird zu dem Liede als Sänger gewählt
Ein tapfrer Franzose, ein Grenadier,
Der von den Pyramiden erzählt
Und von Moskau's verbranntem Quartier,
Und wie Gott der Herr für die große Armee
Ein größeres Leichentuch aus Schnee
Und für den Kaiser ein kleines gewoben;
So blick' ich still und sinnend nach oben,
So gönn' ich jenem das stolze Wort
Und denke: Sing', Grenadier, nur fort.

Doch wenn ein Deutscher Renegat
Vergißt in seiner Begeisterung
Auch Deutschlands tiefste Erniedrigung,
Als Brennus ihm auf den Nacken trat;
Wenn er vergißt der entsetzlichen Zeit,
Die ewig als Sünde zum Himmel schreit,
Wo Deutschlands Name, sein Thron, sein Altar,
Sein Schlachtenruhm, seine Kriegeswehre,
Zucht, Sitte, Sprache, Treu' und Ehre
Ein Spott der Prätorianer war!
Und gleichwohl der Deutsche das Rauchfaß schwingt
Und Halleluja dem Corsen singt;
— Dann hör' ich ihn winseln, den armen Hund,
Der, Rücken und Lenden von Schlägen wund,
Hinkriecht zu seines Tyrannen Füßen,
Um ihm den Staub von den Stiefeln zu küssen.

Leopold Schleifer, greiser Natursänger
am Gmunder See.

15 Millionen summiren; der Cours der Industriepapiere blieb von der günstigen Wirkung der Anleihe unberührt; der „Lloyd" erklärt nun diese abnorme Erscheinung aus dem herrschenden Geldmangel, „der sehr natürlich den auf die großen Einzahlungen für das Anlehen zurückgeführt werden könne;" nun war aber gleich bei der Veröffentlichung der neuen Anleihe ein Finanzministerial-Erlaß erschienen, worin es heißt, daß die Bank verpflichtet sei, jene Wechsel anzunehmen, welche mit dem Anlehen in Verbindung stehen, und der Staatsverwaltung auf Rechnung zu setzen. Wie läßt sich nun mit Rücksicht auf diesen Erlaß der durch die großen Einzahlungen auf das Anlehen zu motivirende Geldmangel erklären? — Vielleicht findet es der „Lloyd" für gut, in einer seiner nächsten Nummern hierüber eine Aufklärung zu geben.

* Wien, 21. Septbr. [Vermischtes] aus Wiener Blättern: Der Kaiserl. Russische Reichskanzler Graf von Nesselrode wird im Laufe dieser Woche hier eintreffen. — Aus Pesth schreibt man, es sei der Andrang der Fremden so groß, daß sehr Viele keine oder nur schlechte Unterkunft fanden. Die Meisten werden sich jedoch nur drei bis vier Tage aufhalten, um die Hauptmanöver mit anzusehen. — In der Militairgrenze werden im Ganzen 3 Militair-Erziehungshäuser, jedes zu 150 Zöglingen, und 5 Grenz-Stabsschulen, jede zu 80 Zöglingen, organisirt werden.

Innsbruck, 16. September. Die Redaction der Innsbrucker Zeitung kündigt in einem längern Artikel an, daß ihre Zeitung wegen Theilnahmlosigkeit am Schlusse des Jahres 1852 eingehen müsse. Schon jetzt habe sich ein großes Deficit herausgestellt, so selbst die Herausgabe in dem bevorstehenden letzten Quartale sei nur dann möglich, wenn von der ungenügenden Zahl der Abonnenten, welche ihr treu geblieben, keiner mehr abfalle.

Pesth, 19. September. [Standrechtliche Verurtheilung.] Die Pesther Ztg. publicirt das nachfolgende militairstandrechtliche Urtheil: Johann Vig, zu Jászberény in Jazygien geboren, 26 Jahre alt, katholisch, ledig, gewesener Knecht, ein Rekrutirungsflüchtling und übelberüchtigter, wegen Diebstahls vielmal abgestrafter Vagabund, der nach einem in Gemeinschaft mit einem anderen Verbrechensgenossen in der Nacht vom 15. auf den 16. Juni l. J. zu Jászdány bei einem Landmanne mittelst gewaltsamen Einbruches verübten Diebstahle von den Ortsbewohnern zu Besseny-Szög, Szolnoker Komitates, Tags darauf angehalten wurde, hat sich seiner Verhaftung neben mehreren Entweichungsversuchen auch mit dem beabsichtigten, jedoch vereitelten Gebrauche einer hervorgezogenen scharfgeladenen Pistole hartnäckig widersetzt; endlich aber, überwältigt und an das K. K. Bezirksgericht zu Szolnok übergeben, dort in der Nacht vom 7. auf den 8. Juli l. J. das Gefängniß durchbrochen und flüchtend die Gegend durchstreift; bis er am 30. August l. J. von der K. K. Gendarmerie wieder ergriffen, am 16. l. M. vor das Militairstandgericht gestellt, durch eigenes Geständniß des unbefugten Waffenbesitzes schuldig befunden und nach Weisung der Kundmachung vom 20. Dezember v. J. § 5 einhellig zum Tode durch Pulver und Blei verurtheilt, welches Urtheil am 18. d. M. an ihm vollzogen worden ist. Pesth, am 19. September 1852. Vom K. K. Militairstandgerichte.

Ausland.

Frankreich.

?? **Paris**, 20. Sept. [Die Stellung des Hrn. Hieronymus Bonaparte und der Nachfolger Louis Napoleon's.] Der Gegenstand meines ersten Briefes waren die Beziehungen der Familie des Herrn Hieronymus Bonaparte zu dem Präsidenten der Republik und die Adresse des Departementalraths des Hautes-Pyrenées, welche von dem Staatsminister Hrn. Achille Fould präsidirt, die Einführung des Kaiserreichs in der Person Louis Napoleon's und der directen legitimen oder adoptiven Nachkommenschaft beantragt hatte. Erlauben Sie mir, mit einigen Worten hierauf zurückzukommen. Ich bemerkte damals, man dürfe aus diesem Antrage, vorausgesetzt er entspreche den Ansichten des Präsidenten, nicht folgern, er sei entschlossen die Familie des Herrn Hieronymus zu beseitigen, sondern es sei ihm nur darum zu thun, dieser Familie gegenüber Herr der Umstände zu bleiben. Es versteht sich von selbst, daß Louis Napoleon hierbei den Fall seiner Kinderlosigkeit unterstellt, und der Verfasser des Berichts über die „Situation" in der Kreuzzeitung vom 17ten d. M. war gewiß in einem Irrthum befangen, als er schrieb, Louis Napoleon habe sich eine Zeit lang mit dem Plane getragen, nur die adoptive Nachfolge einzuführen. Es ist eben so wenig denkbar, daß er sich das Recht vorbehalten wolle, seine eigenen Kinder zu enterben, als daß er — zu dieser Bemerkung veranlaßt mich eine andere Andeutung jenes Berichtes, der übrigens in allen andern Punkten, die er berührt, mit den der Kreuzzeitung früher schon gemachten Mittheilungen vollkommen übereinstimmt — die Unklugheit begehen würde, ohne Kinder den von ihm zu seinem Nachfolger Bestimmten anders als in seinem Testamente namhaft zu machen. Ohne das Geheimniß würde ja die ganze Vorkehrung ihren Zweck verfehlen. Louis Napoleon ist jedoch nicht der Einzige, welcher es für nothwendig zu halten scheint, neben der leiblichen Nachkommenschaft eine adoptive einzuführen. Und darauf wollte ich Sie in einer Andeutung aufmerksam machen. Man kann dreist annehmen, daß mit wenigen Ausnahmen alle Personen, welche in den December-Tagen und späterhin eine hervorragende Rolle gespielt haben, der Person des Präsidenten allein unbedingt ergeben sind. Ihm wird ihre Mitwirkung nie fehlen, aber gewiß haben sie als kluge Männer sich die Frage gestellt, was im Falle einer Katastrophe zu thun sein würde im eigenen Interesse und wohl auch im Interesse des Landes. Louis Napoleon kann vor der Zeit sterben, das Gebäude, in dessen Aufführung er begriffen ist, kann — in Frankreich ist Alles möglich — ganz plötzlich zusammenstürzen. Würden die Mitarbeiter an demselben in diesem Falle zu einem Flickwerk, in jenem zur Erhebung des Hrn. Hieronymus oder seines Sohnes die Hände bieten wollen? Und wenn sie es nicht wollen, würde ihre Stellung nicht eine schwierigere sein, wenn es einen anerkannten Kronprinzen gäbe, der sich ohne Zweifel seine Stützpunkte geschafft haben würde, als wenn sie es nur mit einem Testamente zu thun hätten? Und endlich, wer wird daran zweifeln, daß sie die Restauration der Bourbonen der Regierung des Prince-Montagnard, des Herrn Napoleon Bonaparte, vorziehen? Ich überlasse Ihnen die Antwort auf diese Fragen. Für mich ist es aus naheliegenden Gründen nicht thunlich, mich über eine so delicate Angelegenheit weiter zu verbreiten. Ich wollte nur eben andeuten, daß Louis Napoleon vielleicht noch viel weniger als ein großer Theil seiner hochstehenden Freunde es für nothwendig hält, gewissen Ambitionen so sehr als möglich die Flügel zu stutzen.

△△ **Paris**, 20. Sept. [Das Kaiserthum; „Constitutionnel" und „Pays."] Der Präsident setzt seine Reise durch die Provinzen fort. In diesem Augenblicke ist er in Lyon. Keine Depesche im „Moniteur", worin nicht Vive l'empéreur! zu lesen wäre. Selbst in Roanne, wo die Aufnahme von Seiten der Bevölkerung, ohne Zweifel nur des Regens wegen, nicht sehr enthusiastisch (vergleiche in unserer gestrigen Zeitung Paris **) gewesen sein soll, ist es dem officiellen Eifer gelungen, ein halbes Dutzend Triumphbogen hervorzuzaubern mit den Inschriften: La ville de Roanne se donne à Louis Napoléon — A Louis Napoléon le coeur de la ville de Roanne — Prince! nos voeux et nos coeurs vous accompagnent. Man kann nicht herzlicher und gemüthlicher sein. In St. Etienne gab es sogar lateinische Inschriften, wie diese: Ave, Caesar imperator, und der Bürgermeister ich weiß nicht welchen Dorfes wollte mit aller Gewalt, daß mit Hülfe eines pfiffigen Mechanismus bei der Fahrt des Präsidenten unter dem Triumphbogen her eine Krone auf sein Haupt herabgelassen werde. Nur mit vieler Mühe konnte man den braven Mann von der Unzulässigkeit einer solchen Krönung überzeugen. Auch in Paris wird nicht gefeiert. Durch Verbreitung seltsamer Gerüchte sucht man die Leute an den Gedanken einer kaiserlichen Einheit in Paris zu gewöhnen. Denn die Ungeduldigen begnügen sich schon nicht mehr mit der Möglichkeit, daß Louis Napoleon in diesem Jahre schon, aber auf dem von ihm selber vorgezeichneten Wege das Kaiserreich herstellen wird; die Acclamationen in den Provinzen, meinen sie, haben die Abstimmung überflüssig gemacht und es sei vorauszusehen, daß Louis Napoleon am Tage der Rückkehr nach Paris ohne Weiteres als Kaiser in die Tuilerieen einziehen werde. Die Regierungsblätter thun endlich das Ihrige. Selbst Herr Véron rückt heute mit einem jener drolligen Artikel in's Feld, die er ganz vortrefflich zu verfassen versteht. Er sucht darin den imperialistischen Rausch der Departements zu erklären, und es ist ihm nicht ganz mißlungen. Wenigstens ist die Bemerkung, die parlamentarische Orgie der letzten Jahrzehnte habe die gegenwärtige Reaction hervorgerufen, eine sehr richtige. Und da Herr Véron keinen Artikel schreiben kann, ohne seinem ehemaligen Protector einen Nasenstüber zu geben, so erzählt er uns folgende hübsche Anekdote von Hrn. Thiers: Auf seinen jüngsten Reisen hatte Hr. Thiers Gelegenheit, den Fürsten von Metternich zu sehen. Im Laufe des Gesprächs äußerte der Oesterreichische Staatsmann: Ich habe niemals eine andere Politik gehabt als die des bon sens. Worauf Hr. Thiers seufzend erwiederte: Sie sind sehr glücklich, ich möchte dasselbe von meiner Politik sagen dürfen. Hr. Véron meint hierzu: Hr. Thiers ist geistreich genug, um aufrichtig und bescheiden zu sein. — Nicht so lustig wie der Artikel des „Constitutionnel" ist der des heutigen „Pays". Hr. Amadäus Cesena affectirt einen heiligen Zorn über einen an und für sich ganz unbedeutenden Artikel der „Assemblée nationale", worin aber des Herzogs von Wellington in ehrenhafter Weise gedacht wird. Dem Herrn Amadäus Cesena giebt dies die beste Gelegenheit, die alten Phrasen, die jedoch noch immer und viel mehr als man im Auslande glauben mag ihre Wirkung auf die Franzosen äußern, wieder aufzutischen, die Phrasen von der Fatalität der Schlacht von Waterloo, von der Verrätherei, der die Alliirten allein ihren Sieg verdanken u. s. w. Daß dies übrigens nicht ungeschickt ist, geht schon daraus hervor, daß auch der republikanische „Siecle", der aber in naiver Ehrlichkeit und nicht in schranzenhaftem Eifer, Feuer und Flammen speit gegen das orleanistische Blatt.

= **Paris**, 20. Sept. [Artikel der „Assemblée"; rothe Candidaturen; Verachtung gegen das Ausland.] Wie es heißt, hat „Assemblée nationale" wegen eines Artikels über Wellington einen officiösen Verweis erhalten. Ich weiß nicht, ob es wahr ist, aber das weiß ich, daß man mit Unrecht den Artikel dem Herrn Guizot zuschreibt. Dazu ist er zu mittelmäßig in literarischer Beziehung. (Vergl. unsere gestrige Zeitung Paris **.) Herr v. Girardin kündigt in seiner „Presse" an, die Wähler des 3. und des 4. Arrondissements hätten die Herren Proudhon und Michelet zu ihren Candidaten auserkoren. Wasser auf die Mühle des „Pays", der der Anzeige der „Presse" die Worte voranschickt: „Die „Presse" verkündigt in folgenden Ausdrücken die Resurrection des Socialismus in Paris. Und doch ist das Ganze nichts als eine Perfidie des Herrn von Girardin gegen Goudchaux. Es ist der Haß des lebendigen Esels „Presse" gegen den todten Löwen „National" und dessen Jünger, zu denen Goudchaux gehört." Der „Siècle", dieser fade Abklatsch des „National", protegirt Herrn Goudchaux, nichts natürlicher daher, als daß die „Presse" die Opposition zu spalten sucht. Bis jetzt war ernstlich noch nicht die Rede von Proudhon und Michelet, aber die Anzeige der „Presse" wird vielleicht ihren Zweck nicht verfehlen. Jedenfalls wäre es viel interessanter für uns, die wir diesen Händeln als Liebhaber zuschauen, wenn der originelle Proudhon oder gar der geistesschwindsüchtige Michelet, als wenn der höchst unbedeutende Goudchaux über den Candidaten der Regierung, den man übrigens mit Gewißheit noch nicht kennt, den Sieg davon trüge. — Von dem Auslande fängt man an in der verächtlichsten Weise zu sprechen. An die Möglichkeit, daß von dessen Seite ein Widerspruch gegen das Kaiserreich sich erheben würde, denkt Niemand mehr. Selbst die legitimistischen Blätter beurtheilen die Situation in dieser Weise: Oesterreich fürchtet für Italien, liest man in der „Gazette", Rußland für Polen, England für Belgien, Belgien für sich selber, Neapel fürchtet den Prinzen Murat, Preußen fürchtet für seine Rheinprovinzen.

** **Paris**, 20. Septbr. [Persigny's Berichte; die Chefs der Legitimisten im Süden; Geburt eines Löwen.] Der Polizei-Präfect hat die neuesten Berichte dieses wackern Hrn. v. Persigny, ich meine die telegraphischen Depeschen aus Lyon, an allen Straßen-Ecken affichiren lassen; ich sehe daraus nur, daß es den Herren mit dem Kaiserthum noch nicht schnell genug geht; die telegraphischen Depeschen des Hrn. v. Persigny sind ja zu wahren Leit- und Drang-Artikeln geworden. Neuigkeiten bin ich nicht im Stande Ihnen zu melden; die Nachwahlen werden von den Demokraten allerdings zu einer Demonstration benutzt werden, aber auch diese Demonstration hat keine Bedeutung, da die Herren uneinig sind. Unsere Freunde im Süden sehen die Reise des Präsidenten nicht ohne Besorgniß; an manchem Ort wird es den Chefs schwer, anti-bonapartische Demonstrationen zu hindern; es geht das dort unten nicht so leicht als hier, — die Herzen sind dort heißer, die Hände rascher und die perfiden Manöver bonapartistischer Blätter erschweren unsern Freunden ihre Stellung sehr. So behauptete vor einigen Tagen ein Blatt, Hr. Ferdinand Bayer, einer der bedeutendsten Legitimisten-Chefs im Süden, arrangire ein Fest für den Präsidenten-Kaiser; natürlich deckt Hr. Bayer die Verleumdung sofort auf, aber das Alles reizt, und es ist gefährlich, die „weißen Jacobiner" dort unten zu reizen. Die schöne Löwin im Königl. Pflanzen-Garten ist gestern von einem prächtigen jungen Löwen entbunden worden. Mutter und Sohn befinden sich den Umständen nach wohl.

Paris, 20. September. [Reise des Präsidenten der Republik und officieller Kaiser-Jubel.] Neun Depeschen, fünf aus St. Etienne und vier aus Lyon, ein nachträglicher Reisebericht aus Roanne und 97 imperialistische Gemeinderaths- und Gemeinde-Adressen aus dem Nièvre-Departement füllen heute 13 und eine halbe Spalte des halbamtlichen Theils des „Moniteur" aus. Man möchte fast sagen, wenn dies möglich wäre, daß in den heutigen Depeschen, allem Anschein nach durch Hrn. v. Persigny inspirirt, die imperialistische Bewegung noch entschiedener, noch ungestümer auftritt als bisher. „Die Reise des Prinzen" — lautet die erste, aus St. Etienne vom 18. Abends datirt — „ist ein Triumphzug. Es ist nicht bloß die Liebe eines Volkes gegen eine gute Regierung: es ist die leidenschaftliche Begeisterung der Dankbarkeit und der Freude. Alle Dörfer sind geschmückt, mit Wimpeln, Fahnen, Devisen bedeckt; allenthalben Triumphbogen und der Ruf: Es lebe der Kaiser! aus Aller Mund hervordringend. Alle diese Rufe, Devisen und Worte drücken die Hoffnung auf's Kaiserthum aus. Ave, Caesar imperator! ist die Devise, die man auf dem Thor von St. Etienne las. 5000 Arbeiter hatten beim Eingang eines Kohlenschachts einen Triumphbogen von Kohlen gebaut, worauf in großen Buchstaben: Es lebe der Kaiser! stand. Dies ist der allgemeine Empfangsruf. Die Bevölkerung der Vorstadt hat sich ebenso eifrig gezeigt, den Prinzen zu begrüßen, als die Minenarbeiter." „Ein einziger Ruf" — heißt es wieder in der folgenden Depesche — „erscholl von 100,000 Stimmen, der Ruf: Es lebe der Kaiser!" Ueber den Einzug des Prinzen in Lyon berichten die officiellen Depeschen Folgendes: „Er langte um 2½ Uhr Nachmittags im Lyoner Bahnhof an, wo ihm der Maire der Stadt, wie dies auch schon in Straßburg geschehen war, die Schlüssel überreichte. Die Ortsbehörden hatten sich ihm schon in Gisors angeschlossen. Er stieg zu Pferde und begab sich auf die Präfectur, gefolgt von einer langen glänzenden Civil- und Militair-Escorte. Eine ungeheuere Menschenmenge erfüllte die Quais und den Bellecour-Platz. Alle Gemeinden waren darunter vertreten. Dieselbe Begeisterung unter den Massen, dieselben Acclamationen wie zu St. Etienne und auf dem ganzen Wege. Eine halbe Stunde nach der Ankunft fand officieller Empfang statt. Um 4½ Uhr fuhr Seine Hoheit in offener Kalesche aus, um dem Schifferstechen auf der Saône zuzusehen. Der Himmel war glänzend. Stets dasselbe Hinzudrängen, dieselbe Ungeduld, den Wiederhersteller der Ordnung, des Handels und der Industrie zu begrüßen. Auf den beiden Fluß-Ufern hallten die Rufe: Es lebe Napoleon! Es lebe der Kaiser! wieder. 200,000 Zuschauer waren dort versammelt. Um 5½ Uhr verließ der Prinz das erzbischöfliche Palais, von wo er der Festlichkeit beigewohnt hatte, und kehrte nach der Präfectur zurück. Den Abend war Ball, Illumination und Feuerwerk. Die Gesundheit des Prinzen war vortrefflich. Ueberall herrschte Sicherheit und Freude." — Aus den nichtofficiellen Berichten ersteht man, daß an manchen Orten das Vive l'Empéreur! auch noch durch die Inschrift: Vive Napoléon III! näher bestimmt und in seinen historischen Zusammenhang gesetzt worden war. Der Unterpräfect von Roanne hatte sein Hotel, wo Louis Napoleon Absteigequartier nahm, besonders schmeichelhaft verziert, wie das „Pays" erzählt. Auf dem Eingangsthor las man schon: „Seiner Kaiserlichen Hoheit! Es lebe Napoleon!" Das dem Schlafgemach des Prinzen vorangehende Zimmer war mit Bienen auf grünem Grunde ausgemalt worden. Links erblickte man einen auf Europa stehenden gekrönten Adler mit der Unterschrift: „2. December 1805 — Austerlitz," rechts einen Adler mit einem Stern darüber, der auf Frankreich steht und die Unterschrift trägt: „2. December 1851 — Paris." Ueber dem Schlafzimmer selbst las man die Worte: „Prinz, Sie haben Frankreich gerettet: Gott beschütze Ihre Tage!" Die Stadt Roanne ihrerseits zeigte Devisen wie die folgenden: „Die Stadt Roanne schenkt sich Louis Napoleon," „Louis Napoleon gehört das Herz der Stadt Roanne," „Prinz, unsre Wünsche und unsre Herzen begleiten Sie." Zu Moulins verließ Hr. v. Maupas den Prinz-Präsidenten, um nach Paris zurückzukehren. Hr. v. Persigny erwartete ihn zu St. Germain l'Espinasse, seinem Geburtsorte, wo noch jetzt seine Familie wohnt, um ihn durch's Loire-Departement hindurch zu begleiten. Der Präsident der Republik hat den verschiedenen Wohlthätigkeits-Anstalten von Moulins 10,000 Franken zum Geschenk gemacht. — Der Präsident der Republik hat ferner bei seiner Anwesenheit in Moulins einem alten hundertjährigen Pfarrer die Begnadigung dreier Afrikanischen Deportirten, sowie mehreren anderen Personen, die sich ihm zu Füßen warfen, ihre nach Afrika gebrachten Angehörigen zurückzugeben versprochen. — Der Marine-Minister Ducos ist nach Marseille gereist, um dort den Präsidenten der Republik zu erwarten. — Der Präfect der Drôme ladet für den 23. alle alten Soldaten des Kaiserreichs in ihren ehemaligen Uniformen nach Valence ein, um das von dem Volk gewählte Staats-Oberhaupt zu begrüßen. „Kommt!" — schließt er die betreffende Proclamation — „Gott hat euch das Glück vorbehalten, noch einen Napoleon zu sehen."

[Eisenbahn-Unglück.] Wiederum hat sich ein Eisenbahn-Unfall ereignet, der sehr ernster Art ist. Ein Personenzug, der Montpellier am 17. Mittags 2½ Uhr verließ, ist mit einem von Beaucaire kommenden Waarenzug zusammengestoßen. Glücklicher Weise hatte der von Montpellier abgehende Zug noch nicht seine ganze Kraft entfaltet, weil sonst der Zusammenstoß alle Waggons hätte zerschmettern müssen. Das Unglück ist übrigens doch noch sehr ernst; denn nach einem vorliegenden Berichte sind 50 Personen mehr oder weniger schwer verwundet worden, von denen 26 ihre Reise nicht fortsetzen konnten. (Ein anderer Bericht giebt die Zahl der Verwundeten nur auf 30 an, wovon 12 ihre Reise einstellen mußten.) Die Locomotivführer retteten sich durch Herabspringen von einem unvermeidlichen Tode, da der Zusammenstoß so stark war, daß die ersten Wagen der beiden Züge zertrümmert wurden. Die Behörden von Montpellier begaben sich sofort nach dem Ort, wo sich der Unglücksfall ereignet hatte, um eine Untersuchung anzustellen; sie wurden von den Eisenbahnbeamten schlecht empfangen. Vor vierzehn Tagen hatte sich an der nämlichen Stelle ein Unglück ereignet. Die Bahn wird sehr stark befahren. Es scheint, daß täglich 150 Züge von Montpellier ankommen und abgehen, und nur ein einziger Beamter mit der Direction der Züge beauftragt ist.

Paris, Dienstag, 21. Sept. (T. C.-B.)
Die Handels-Unterhandlungen mit Belgien sind erfolglos (?) abgebrochen.

Paris, Mittwoch, 22. Sept. (T. C.-B.)
Der Prinz-Präsident hat gestern das Isère-Departement passirt.

de B. **Lyon**, 19. Sept., Abends. [Der Präsident der Republik in Lyon.] Nach 1 Uhr kam der Präsident Louis Napoleon Bonaparte hier an, man präsentirte ihm auf dem Perron des Eisenbahnhofes die Schlüssel der „zweiten Stadt des Reichs"; er spielte in der That den Kaiser recht artig, und die zwölfhundert „anständigen" Menschen, die Einlaß-Billets zum Bahnhof erhalten, riefen ziemlich einstimmig: vive l'empéreur! Dann stieg der prince-restaurateur, wie ich gelesen habe auf der 10. oder 12. Polizei-Ehrenpforte, zu Pferde. Man hatte ihm ein sehr schönes Pferd gebracht. Er ritt den prachtvollen Rhône-Quai hinunter, rechts formirten die Truppen Spalier und links die Schulkinder; auf beiden Seiten scholl's, hier donnernd, drüben kreischend: vive l'empéreur! vive l'empéreur! Hier commandirten die Staatsstreich-Generale, dort commandirten Schulmeister, le cordon pour toutes les bêtes im Knopfloch. Staatsstreich-Offizieren und Schulmeistern fehlte es an Enthusiasmus, Soldaten und die Schulen aber waren gehorsam. Auf dem Platze Bellecour mußten einige Verhaftungen vorgenommen werden; ein Polizeidiener versicherte mich, es seien Menschen, die in ihrem Enthusiasmus für den prinzlichen Kaiser alle Schranken überstiegen hätten. Mir kam es indeß etwas anders vor. Auf dem Stadthause wurde der Präsident von den Behörden empfangen, dann fuhr er in den erzbischöflichen Palast. Mit welchen Empfindungen mag der Cardinal de Bonald den Herrn empfangen haben? Vom erzbischöflichen Palast aus sah der Präsident der Regatta auf der Saône zu, nach 5 Uhr kehrte er in die Präfectur zurück. Heute Abend ist Ball im Schauspielsaal, und ich zweifle nicht, daß dort Comödie genug gespielt werden wird. Morgen schreibe ich Ihnen wieder, ich muß eilen, diesen Brief auf die Post zu bringen. Die höhere Polizei hat ihre Sache sehr gut gemacht, der Präsident hat heute keinen andern Ruf gehört als vive l'empéreur! und doch habe ich bei den Massen keine Spur von Enthusiasmus entdecken können. Ich weiß nicht, ob das Französische Volk überhaupt noch enthusiasmusfähig ist. NS. General Castellane hat gegen 1000 Personen für die Zeit der Dauer des Aufenthalts Bonaparte's hier in entfernten Localitäten interniren lassen. Die Zahl der Verhaftungen war heute sehr zahlreich.

Lyon, Montag, 20. Sept. (T. C.-B.)
Der Prinz-Präsident schließt seine Einweihungsrede ungefähr mit folgenden Worten: Klugheit und Patriotismus erheischen es, daß die Völker reiflich überlegen, bevor sie ihre Zukunft fixiren. Es ist jetzt schwer zu entscheiden, unter welchem Namen ich dem Vaterlande wichtigere Dienste leiste. Wenn ein bescheidener Präsidenten-Titel die mir anvertraute Mission erleichtern kann, so werde ich ihn nicht aus persönlichen Interessen gegen den Kaiser-Titel umtauschen.

Großbritannien.

♁ **London**, 20. Sept. [Zum Begräbniß Wellington's. Einstimmigkeit der Presse. Erinnerungszüge. Wiederbesetzung der Oberbefehlshaber-Stelle. Ueberlandpost.] Nach der Nachricht, die ich Ihnen vorgestern mittheilte, daß das geöffnete Testament des Herzogs von Wellington die Bestimmung über sein Begräbniß Ihrer Maj. der Königin überlassen habe, ist es überflüssig hinzuzufügen, daß eine officielle Beisetzung beschlossen worden. Die den „Times" entnommene Nachricht, daß der Earl von Derby zu diesem Behufe schon am Sonnabend von Schloß Balmoral in seiner städtischen Residenz eingetroffen, muß indeß von diesem Blatte heute wieder zurückgenommen werden, indem der Earl von Derby noch immer und zwar bis heute in Balmoral verweilt und dasselbe erst jetzt, von Ihrer Maj. der Königin und Prinz Albert wahrscheinlich unmittelbar gefolgt, verlassen wird. Ueber Tag und Stelle der Beerdigung sind immer noch keine officiellen Mittheilungen erfolgt. Es ist Sitte in England, je höher der Rang eines Verstorbenen, einen desto längeren Zwischenraum zwischen dem Todesfalle und der Beisetzung verfließen zu lassen. Durch die Gedächtnißworte der ganzen Englischen Presse für den todten Helden weht nach wie vor ein Geist, gleichviel welches die sonstigen politischen Sympathieen des Blattes. Es theilen nicht viel Nationen mit den Engländern den Vorzug, im Andersdenkenden willig anzuerkennen, worin er sich auszeichnete und wodurch er sich um das allgemeine Wohl verdient machte. Die Presse ist dabei nur der Spiegel der Volks-Empfindung, der sie ja niemals ungestraft entgegentreten kann. Eine einleuchtende Wahrheit findet sie daher immer in solcher Einstimmigkeit. Durch einen Vorgang wie den jetzigen lassen sich die Engländer gern daran erinnern. In den wenigen Gelegenheiten, bei welchen sich augenblicklich dem öffentlichen Gefühle ein anderer Canal als die Presse bot, so auf dem Meeting der landwirthschaftlichen Gesellschaft von Northumberland in Carlisle, auf dem der Earl von Carlisle und Sir J. Graham die Haupt-Toastredner bildeten, wiesen Beide mit nationalem Stolze auf diese mißtonfreie Harmonie in den Todtengesängen der Presse hin, für den gefeierten Todten ebenso ehrenvoll als für die öffentliche Meinung, der er die Anerkennung seiner Wirksamkeit überließ. — Zur Vervollständigung der Züge des Bildes, in dem Wellington in der Volksphantasie fortleben wird, sucht jetzt Jeder, den persönliche Erinnerung dazu in den Stand setzt, das Seinige beizutragen. Ein „alter Freund" giebt aus dem eigenen Munde des Herzogs einen charakteristischen Zug aus dem Beginn seiner militairischen Laufbahn wieder. Schon als Fähndrich zeigte er die Art, in der er später seine Streitkräfte in Rechnung setzte, dadurch an, daß er einen Soldaten erst ledig und dann in voller Feldausrüstung wiegen ließ. Ein anderer Correspondent giebt in den „Times" die kurzen Berichte über zwei Reden wieder, die er als vierundzwanzigjähriger junger Mann im alten Irischen Parlament gehalten. Dies war im Anfang des Jahres 1793, und aus beiden, obgleich für gemäßigte politische Concessionen sprechend, weht Abscheu gegen die Französische Revolution, die ihre wahre Natur enthüllt hatte. — Ich erwähnte, daß man bei Wiederbesetzung der Kanzlerwürde in der Universität Oxford sich bemühe die Sache möglichst ohne Wahl-Contest zu erledigen. Bei der Wiederbesetzung der Oberbefehlshaber-Stelle des Heeres scheint ein Zusammenstoß entgegengesetzter Wünsche und Ansichten kaum zu vermeiden zu sein. Einerseits ist die Neigung seiner Königl. Hoheit des Prinzen Albert, sich auf diesem Posten seinem Adoptiv-Vaterlande nützlich zu machen, längst bekannt. Er hat es dabei mit sehr getheilten Empfindungen zu thun, und sicher nicht der kleinere Theil des Publicums, und zwar gerade des conservativen, fürchtet unter solchen Umständen die Militair-Reform im continentalen Geiste, die zwar ein Anderer wieder zu hoffen Gelegenheit haben möchte, aber dieser nicht gerade aus der Hand des Gemahls der Königin. Dann ist Se. Königl. Hoheit solch militairische Autorität nicht, daß er bei einer Nachfolge des Herzogs von Wellington mit dem für Reformen nöthigen Fachgewicht aufzutreten vermöchte. Auch die Freunde des Prinzen glauben nur Gefahren für seine Popularität und als Ersatz keine namhaften Vortheile zu sehn. Mit den Idiosynkrasieen der Engländer muß man schonend umgehen. Ein anderer Aspirant aus der Königl. Familie, Se. Königl. Hoheit der Herzog von Cambridge, als kenntnißreicher Militair bekannt und als geborner Engländer jedenfalls für Reformen größeres Vertrauen genießend, ist in so fern vortheilhafter gestellt, doch hat er aber wieder den Nachtheil, daß innerhalb der Königl. Familie die Wahl zwischen ihm und Prinz Albert steht. Die Presse beginnt unter solchen Umständen auf Ernennung eines rein militairischen Oberbefehlhabers zu dringen. Lord Hardinge und Sir Charles Napier sind die Namen,

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 23. September.

Angekommene Fremde. British Hotel: Graf v. Mycielski aus Priebisch. Gräfin v. Mycielski, Rittergutsbesitzerin, aus Priebisch. v. Hesse, Kaiserl. Russischer Staatsrath, mit Familie, aus Petersburg. — Hotel de Rome: Gräfin v. Czapska, Rittergutsbesitzerin, aus Posen. Graf v. Mielzinski, Rittergutsbesitzer, aus Fraustadt. de Carrière, Französischer Oberst, aus Paris. Greathead, Königl. Großbritannischer Major, aus London. Loos, Ober-Bürgermeister, aus Antwerpen. — Hotel de Petersbourg: v. Heyden, General-Landschaftsrath, aus Kartlow. — Hotel de Saxe: Ritter Ström, Director der Königl. Schwedischen und Norwegischen Marine, aus Christiania. — Meinhardt's Hotel: v. Winterfeld, Rittergutsbesitzer, aus Neuhausen. v. Karatsonyi, Gutsbesitzer, aus Beodra. — Hotel du Nord: v. Bartels, Commerzienrath und Kgl. Bairischer General-Consul, aus Köln. Graf v. Nostitz, K. K. Oesterreichischer Kämmerer, aus Wien. Freiherr Frauenhofer, Königl. Bairischer Kämmerer, aus München. Fox-Strangways, Engl. Oberst-Lieutenant, mit Familie, aus London. Graf v. Mittrowski, Gutsbesitzer, mit Tochter, aus Prag. — Ludwig's Hotel: v. Koblinsky, Rittmeister, aus Berlinchen. — Luz's Hotel: Graf Radolinski, Königl. Kammerherr, aus Dresden. — Hotel zum Bairischen Hof: v. Grabski, Rittergutsbesitzer, aus Pickry. — Schlösser's Hotel: Frau Generalin v. Barner aus Potsdam. — Czech's Hotel: v. Kobilinski, Rittergutsbesitzer, aus Kiewa. v. Suchodoletz, Rittergutsbesitzer, aus Königsberg. — Mau's Hotel: Graf Henckel v. Donnersmark aus Gramschütz.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 22. September 2½ Uhr Nachm. von Potsdam: Se. Königl. Hoheit Prinz v. Preußen, zurück am 23., 12 Uhr Mittags. 5½ Uhr von Potsdam: Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich Wilhelm, zurück 10 Uhr.

Den 23. 6¼ Uhr früh nach Magd.: General-Lieutenant v. Strotha. 9 Uhr nach Potsdam: General-Adjutant, General-Lieutenant v. Neumann. Flügel-Adjutant, Oberst v. Schöler. General-Major v. Schöler. Geh. Cabinets-Rath Illaire. 10½ Uhr von Potsdam: Se. K. H. Prinz Carl von Preußen.

— V Der in der Deutschen Gelehrtenwelt rühmlichst bekannte Russische Staatsrath, Professor Dr. Kruse aus Dorpat, der sich hier so eben eine kurze Zeit aufgehalten, hat am Montag Berlin wieder verlassen, um nach Dorpat zurückzukehren.

— n In dem Hertz'schen Verlage hier ist so eben in elegantester Ausstattung ein neues Gedicht von Paul Heyse erschienen. Es heißt: „Die Brüder. Eine Chinesische Geschichte in Versen." Auch dieses neue Werk bekundet das glänzende Talent des Dichters und zeichnet sich, wie das im vorigen Jahre in demselben Verlage erschienene Gedicht Urica, eben so durch das Pikante des Stoffes als durch die elegante Diction aus. Die „Brüder" sind übrigens ein gekröntes Preisgedicht. Paul Heyse errang mit diesem Gedichte einen Preis, den eine hiesige literarische Gesellschaft (der Sonntagsverein) für das beste erzählende Gedicht ausgesetzt hatte.

— S Gewiß allen Besuchern der herrlichen Anlagen um Potsdam ist in diesem und schon im vorigen Jahre in den reizenden Gärten des Babelsberges, der Sommer-Residenz Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen, dicht am Ufer der Havel und nicht weit von dem Wohnhause Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, ein dort aufgestelltes sogenanntes „Bildstöckl" aufgefallen, wie man solche viele auf den Feldmarken und an den Wegen namentlich in katholischen Ländern findet. Auf dem hier bezeichneten Bildstöckl, das unter den Bäumen des Ufers und von Schlingpflanzen umgeben steht, befindet sich die Inschrift: „Hans Schnepf 1760." Die die Fremden durch die Anlagen und Merkwürdigkeiten Potsdams umherführenden Lohnlakaien erzählen ihren Schutzbefohlenen und hierdurch ist die Erzählung weiter verbreitet worden, daß dies Bildstöckl in der Campagne von 1849 in Baden dem Prinzen von Preußen das Leben gerettet habe, indem als er in der Nähe desselben hielt, eine feindliche Kanonenkugel in der Linie nach dem Prinzen den Stein traf, abprallend ein Stück abschlug und so eine andere Richtung einschlug. Aus Dankbarkeit und zur Erinnerung habe der hohe Gerettete das Bildstöckl in seinem Garten aufstellen lassen. Obschon selbst für den Nicht-Artilleristen ein Blick auf die schmale steinerne Säule und die Stelle, wo die Kanonenkugel sie getroffen haben soll, zu der Ueberzeugung hinreicht, daß dieselbe auch nicht die matteste Kanonenkugel hätte aufhalten können, wird, wie gesagt, die Erzählung doch allgemein in dieser Weise geglaubt. Das Wahre an der Sache und dem Ursprung des kleinen Denkmals ist jedoch, wie die Wehr-Zeitung berichtet, Folgendes:

Der Prinz von Preußen befand sich bekanntlich am 29. Juni 1849 bei dem Gefechte von Bischweier. Zwischen diesem Dorfe und dem Dorfe Muggensturm stand dieses „Bildstökl" auf einer Markscheide des Feldes. Im Verlaufe des Gefechtes ward Bischweier momentan von den Insurgenten besetzt und von dort die Reserve-Cavallerie des Preußischen Corps sehr lebhaft beschossen. Da ein Cavallerie-Angriff wegen des Terrains und des günstig zur Vertheidigung gelegenen Dorfes nicht möglich war, so zog sich die Reserve-Cavallerie im Schritt aus dem heftigen Artilleriefeuer zurück. Seine Königliche Hoheit, der Höchstcommandirende, befand sich in der Nähe, — und während die Kugeln rings umher einschlugen, äußerte Höchstderselbe zu dem Oberst-Lieutenant Grafen v. Pückler, vom 3ten Bataillon (Havelberg) 24sten Landwehr-Regiments, Hof-Marschall Seiner Königlichen Hoheit, welcher daneben ritt, indem Beide bei dem „Bildstökl" anhielten: „Vor meiner Abreise habe Ich für die Stelle am Havelufer Meines Parks von Babelsberg ein Bildwerk bestellt, das sich dort sehr gut ausnehmen wird. Hat dies „Bildstöckl" nicht ungefähr die Form, wie Ich jene Verzierung wünsche?" Graf v. Pückler bejahte dies. Die in der Nähe vorüberziehende Cavallerie bemerkte mit Besorgniß, wie Seine Königliche Hoheit und der Oberst-Lieutenant Graf v. Pückler trotz der überall einschlagenden Kugeln längere Zeit hielten und — Allen unerklärlich — das „Bildstöckl" so genau betrachteten. Der auffallende Vorgang regte natürlich zu Fragen an, und man erfuhr später aus dem Gefolge Seiner Königlichen Hoheit, was den Prinzen dort zurückgehalten, und was gesprochen worden war. Diese Gleichgültigkeit im feindlichen Feuer sagt uns zwar nichts Neues, wurde aber doch mit Stolz auf unsern ritterlichen Führer bei den Truppen weiter erzählt, und so kam der Vorfall zu den Ohren des verstorbenen Großherzogs, der begierig die Gelegenheit ergriff, dem Prinzen von Preußen eine Aufmerksamkeit zu erweisen. Bei einer Besichtigung des Schlachtfeldes im Herbste 1849 bat der Großherzog den Prinzen, das „Bildstöckl" als eine Erinnerung an Baden anzunehmen, ließ es mit einer steinernen Platte versehen, auf der das eiserne Kreuz und das Datum, „29. Juni 1849," eingegraben ist, und sandte es nach dem Babelsberge, wo es jetzt die bezeichnete Stelle einnimmt. An der Stelle, wo es bei Bischweier und Muggensturm gestanden, steht jetzt eine auf Befehl des Großherzogs angefertigte Copie.

— S In den Zeitungsberichten über die Feier der Aufstellung einer Votiv- und Gedenktafel an und in der Kasematte in Wesel, in der die 11 Schill'schen Offiziere vor der Execution gefangen saßen, sind die Namen der gefallenen Helden nicht wieder aufgeführt, wohl nur, weil sie überall bekannt sind. Da wir aber keine Gelegenheit vorbeigehen lassen wollen, solche Preußische Erinnerungen dem Gedächtniß zu wiederholen, tragen wir hier die Namen nach. Dieselben sind: Leopold Jahn, Ferdinand Schmidt, Ferdinand Galle, Carl v. Wedell, Albrecht v. Wedell, Adolph v. Keller, Constantin v. Gabain, Hans v. Flemming, Carl v. Keffenbrinck, Friedrich Felgentreu, Friedrich v. Trachenberg. Keiner dieser Tapfern, die den Französischen Soldaten selbst das Signal zum Feuern gaben, indem sie mit dem Ruf: Es lebe der König von Preußen! ihre Mützen in die Luft warfen, war älter als dreißig Jahr. Eines dieser edlen Opfer, Carl v. Wedell, wenn wir nicht irren, stand blutend und verwundet nach der ersten Salve noch aufrecht: Trefft besser, hier sitzt das Preußische Herz! rief er dem Executionscommando zu, seine Weste aufreißend, und fiel dann von sieben Kugeln durchbohrt.

— †§ Heute Vormittag traf ein aus der Provinz Preußen zurückkehrendes Remonte-Commando des Garde-Husaren-Regiments hier ein; dasselbe begiebt sich morgen weiter nach Potsdam.

— V Zur Beruhigung des Publicums mag die verbürgte Mittheilung dienen, daß die bisher hier vorgekommenen wenigen Cholerafälle eine größere Verbreitung dieser Krankheit kaum befürchten lassen. Dieselbe tritt nur vereinzelt auf, und es sind während des zuerst erschienenen Krankheitsfalls vor fast 2 Monaten nur überhaupt 40 derartige Erkrankungsfälle vorgekommen. Die zunehmende kältere Jahreszeit dürfte ein Umsichgreifen der Krankheit verhindern.

— V Vor hundert Jahren wurden Berlin und seine Geheimnisse von 3 Polizei-Räthen, 1 Polizei-Inspector, 2 Polizeimeistern und 11 Sergeanten bewacht. Die gegenwärtige Polizeiverwaltung dagegen zählt I. an Bureaubeamten: 1 Präsidenten, 1 Ober-Regierungsrath, 2 Regierungsräthe, 5 Abtheilungs-Dirigenten, 8 Räthe und Assessoren, 46 Subalternbeamte, 6 Kassenbeamte, 4 Kanzleibeamte, 1 Botenmeister, 12 Boten und Diener, 1 Kastellan, und II. an Executivbeamten: 1 Polizei-Obersten, 10 Hauptleute, 60 Lieutenans, 100 Wachtmeister und 1050 Schutzmänner, wovon 53 beritten sind.

— V Gestern ereignete es sich beim Schwurgericht, daß ein des schweren Diebstahls Angeklagter den Staatsanwalt, als dieser 8 Jahre Zuchthausstrafe beantragte, mit den Worten unterbrach: „Es ist eine grenzenlose Gemeinheit, solchen Antrag zu stellen! Warum nicht lieber gleich 20 Jahre?" — Diese Grobheit verschaffte dem Angeklagten, der wegen seines Verbrechens zu 7½-jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt wurde, noch eine Isolirhaft von 8 Tagen.

— S Bisher hatte in Schlesien nur Polkwitz ein uraltes gewisses Renommé, neuerdings scheint aber Striegau darum zu rivalisiren, vielleicht um die schönen Erinnerungen aus dem Jahre 1848 zu verdrängen, wo Striegau nach dem Lehrer Wander die Ehre hatte, den bekannten ehemaligen Referendar und Clubpräsidenten Schramm mit der rothen Fahne zu seinem Vertreter in der Sing-Akademie und dem Schauspielhause zu wählen. Kürzlich ist nämlich ein Striegauer Honoratiore mit seinen Freunden in einem Wirthshause über den Ortsjournalisten arg hergefallen, weil dieser vor elf Monaten dem Publicum erzählt, daß, als gedachter Honoratiore eines dunkeln Abends in den vollen Mühlengraben gefallen und dabei seine Perücke (modern: Haartour) verloren hatte, er dieselbe stromaufwärts wiedersuchte.

die in dieser Beziehung genannt werden. Die Candidatur des letzteren wird durch die eigentliche Reform-Partei unterstützt. Ich glaube, daß die Rathgeber der Krone ihre Entscheidung hauptsächlich von der Rücksicht auf die Verhältnisse Europa's und dem Bedürfniß abhängig machen werden. — Die Ueberlandpost meldet die Einnahme der Stadt Prome in Birmah, so wie die unerwartete Kunde, daß dem Vordringen einer Dampf-Flotille nach Ava zur Zeit weder natürliche, noch künstliche Hindernisse entgegenständen.

* **London**, 20. Sept. [Hof-Nachricht; kleine Charakterzüge von Wellington.] Man erfährt jetzt aus Balmoral, daß J. M. die Königin die erste Nachricht vom Tode des Herzogs v. Wellington auf einem Ausfluge nach dem Dhu Loch erhielt. Sie kehrte sogleich nach Balmoral zurück, und alle Einladungen ins Schloß wurden durch besondere Boten abbestellt. Lord Derby ist nicht, wie wir am Sonnabend irrthümlich mittheilten, Freitag Abends in seinem Palais in London eingetroffen; er wird erst heute erwartet, und das Gerücht ist allgemein verbreitet, daß der ganze Hof aus dem Norden zurückkehrt, da Prinz Albert und der junge Prince of Wales sich dem feierlichen Leichenzuge anschließen werden. „Morning-Post" will wissen, der Herzog habe gar kein Testament hinterlassen, — ein Umstand, der bei der sprüchwörtlich gewordenen Pünktlichkeit des großen Todten in allen seinen häuslichen Anordnungen und Verfügungen nicht wenig auffallend wäre. Indessen ist es immerhin möglich, da der Verstorbene, trotz der Nüchternheit seines Verstandes, in manchen Beziehungen Scrupel hatte. So konnte er sich z. B. nie entschließen, Schottland zu bereisen, weil er eine alte Ahnung nicht bewältigen konnte, daß ihm dabei ein Unglück zustoßen werde. Sollte ein Testament gefunden werden, so wird es gewiß nicht lange der Oeffentlichkeit entzogen werden. Mittlerweile wird die Leiche heute nach London gebracht, und in den Regierungs-Bureaux wird fleißig conferirt, um das Ceremoniell der Beerdigung festzusetzen. Die Begräbnißfeier Nelson's wird wahrscheinlich zum Muster genommen werden, und man wird sich zu entschließen haben, ob die sterblichen Ueberreste des Herzogs in St. Paul oder in der Westminsterabtei zur Ruhe gebracht werden sollen. Als dem General und Staatsmann haben die beiden Pantheone Englands ein Plätzchen für ihn zu vergeben. J. Maj. die Königin wird hierüber in Uebereinstimmung mit dem neuen Herzog zu entscheiden haben. Ein oberflächlicher Blick in die Tages- und Wochenblätter zeigt, daß ein großer Theil ihres Inhalts fortwährend dem berühmten Todten gewidmet ist. Alte und neue Anekdoten kommen zum Vorschein, und mancher schöne Zug stiller Wohlthätigkeit wird jetzt enthüllt, nachdem der Tod das aufgelegte Siegel der Verschwiegenheit gebrochen hat. In der einfachen Stube von Walmer-Castle, wo er schlief, schrieb und zuletzt starb, fand man eine Menge Papiere, die zeigen, daß eine Unzahl von Menschen sich in der Noth vertrauungsvoll an den Herzog gewandt hatten, von ihm Unterstützung in großartigem Maaßstabe erhielten und fortwährend mit ihm in Privat-Correspondenz standen. In vielen ähnlichen Fällen waren ihm Privat-Papiere und Dokumente als Belege der Bittgesuche eingeschickt worden. Aber da es gegen den Grundsatz des Herzogs war, dergleichen Dokumente zu behalten, schickte er sie immer gleich zurück, und auf dem Tische in seinem Sterbezimmer fand man gedruckte Zettel mit den Worten: „Ueberlaß nie Anderen die Sorge, Originalpapiere zu bewahren, die Du gerne bewahrt haben möchtest." Einen solchen gedruckten Zettel legte er jederzeit ins Couvert, das die eingesandten Dokumente, die er zurückschickte, enthielt. In seiner Schlafstube, die wohl ein Wallfahrtsort für England werden wird, fand man außer seinem eisernen Feldbett, zu dessen Haupte auf einem Gestelle einige wenige Englische und Französische Bücher, Poeten, Geschichtswerke, Biographieen, militairische und parlamentarische Berichte standen, keine Papiere von Bedeutung. In der Mitte der Stube steht ein mit Tinte beklecksterTisch, auf dem er seine Privat-Correspondenzen schrieb, ein kleinerer, den er sich ans Bett oder ans Fenster schieben konnte, ein großer Lehnsessel und ein paar alte hölzerne Stühle. Vom Fenster aus übersieht man das Meer bis zur gegenüberliegenden Küste Frankreichs, nördlich und südlich bis zu den Küsten-Castells von Deal und Sandown, während am Fuße von Walmer-Castle selbst sich rechts und links die weiße Klippenreihe, mit ihren grünen Dünen auf dem Rücken, hinzieht und die zahllosen Segel beschaut, die die große Wasserstraße zwischen Frankreich und England durchfurchen. Die Diener des Herzogs, zumeist alte Figuren, die zwanzig und dreißig Jahre um seine Person waren, hüten das Schloß und werden zur Leichenfeier nach London kommen. Unter den Tugenden, die man dem Herzog nachrühmt, heben wir zwei als charakteristisch für seine Nekrologisten hervor. „Literary Gazette" freut sich kindisch, daß er nie gut Französisch schreiben konnte und daß seine Französischen Episteln von Anfang bis zu Ende Englisch gedacht waren und von Anglicismen wimmeln. „Daily News" erzählt — wahrscheinlich ebenfalls um darzuthun, daß der „Duke" nicht bloß ein großer General, sondern auch a complete English gentleman war — daß er sich nie dem schnöden Laster des Tabackrauchens ergab und bloß einmal in seinem thatenreichen Leben eine Tabackspfeife im Munde hatte. Dieser denkwürdige Moment fiel in die ersten Jahre unseres Jahrhunderts. Der damalige Herzog v. Cumberland, später König von Hannover, war nämlich mit einer Menge Kameraden aus der Armee, darunter der Herzog — der damals auch noch nicht Herzog war — in Portsmouth. Abends war Schmaus beim Königl. Prinzen, und Wellington sollte auch dabei sein. Aber er hatte anderwärts Geschäfte und wollte Portsmouth vor Abend verlassen, trotz aller Bitten des Herzogs von Cumberland. Was that nun Letzterer? Er miethete alle Pferde von Portsmouth, und da es dazumal noch keine Eisenbahnen gab, war Wellington sein Gefangener. Nach dem Schmaus kam das böse Schicksal in Gestalt vieler kleiner Thonpfeifen in's Bankett-Zimmer. Auch Wellington mußte nothgedrungen zugreifen. Es war seine erste und letzte Pfeife.

Italien.

Neapel, 10. September. Die Regierung hat den Capitainen ihrer Schiffe die Weisung zukommen lassen, sich im Falle, daß sie in fremden Häfen eines Schutzes bedürfen sollten, an die Oesterreichischen Consuln oder Consular-Agenten zu wenden.

Neapel, Mittwoch, 15. September. (T. C.-B.) **Die Königin ist zu Caserta von einem Prinzen glücklich entbunden worden, der in der Taufe den Namen Pasquale Graf v. Bari erhielt.**

Palermo, 7. September. [Der Hafen von Girgenti], besonders wichtig für die Schwefel-, Salz-, Mandeln- und Getreide-Ausfuhr, war im Eingange so sehr verschlammt, daß selbst kleine Schiffe nur mit Gefahr landen konnten, wodurch der Verkehr sehr gehemmt war. Dem thatkräftigen Bestreben des Fürsten Satriano und des Oberst-Lieutenants d'Aritaja ist es nun zu danken, daß der Hafen in wenigen Tagen mittelst eines Dampfbaggers gereinigt und auch größeren Schiffen zugänglich gemacht wurde. Am 14. v. M. wurde ein stattlicher Dampfer, „Corriere Siciliano", von Stapel gelassen, welcher zu regelmäßigen Fahrten zwischen Palermo, Messina, Catania, Syrakus, Marseille und Genua bestimmt ist. Er hat eine Tragfähigkeit von 500 Tonnen, 170 Fuß Länge, 74 Fuß Breite und 13 Fuß Tiefe. Die beiden oscillirenden Maschinen haben eine Kraft von 300 Pferden. Er wurde gegen Mitte dieses Monats in Palermo erwartet, von wo aus er vereint mit dem „Independente" die regelmäßigen Fahrten zum großen Vortheile für Siciliens Verkehr unterhalten wird.

Schweiz.

Bern, 18. Sept. [Das Regenwetter.] Nach dreitägigen anhaltenden Regengüssen strahlt heute wieder die Sonne am wolkenlosen Himmel und giebt der Hoffnung Raum, daß das Unglück nicht noch größer werde, als es schon ist. Die Verbindung zwischen Bern und Lausanne ist ganz unterbrochen. Die Wasser der Saane sind so hoch angeschwollen, daß die ganze Ebene zwischen Gümmenen und Laupen überschwemmt ist. Brücken und Häuser standen an mehreren Orten in großer Gefahr. In dem unteren Theile der Stadt Freiburg mußte eine ganze Straße nebst dem Salzmagazin geräumt werden. Aus dem Ober-Simmenthal gehen traurige Berichte ein. an Brücken, Straßen und Pflanzungen hat das wilde Wasser große Verheerungen angerichtet. In Aarau können keine Postwagen ankommen und abgehen; auf der Westseite der Stadt steht Alles unter Wasser. Die Bernstraße ist bis St. Urban durch Erdschlüpfe ꝛc. zum Theil unfahrbar geworden. Mehre Brücken mußten der Gewalt des Wassers unterliegen. Im Mühlethale wurde eine Frau durch einen Erdschlüpf getödtet. Immer kommen neue Unglücks-Botschaften. Die Eisenbahn Zürich-Baden ist bei Dietikon beschädigt, und muß daselbst von einem Zug auf den andern umgeladen werden. In der Gegend von Chur und Wallenstadt ist sehr wenig Regen gefallen; dagegen sind am Zürich-See alle Bäche ausgetreten. Die Winterthurer Straße und die Telegraphen-Leitung nach St. Gallen sind unterbrochen. Die Aar geht bei Bern zwar hoch, fließt aber noch in ihrem Bett; in anderen Theilen des Cantons ist sie über ihre Ufer getreten und richtet bedeutende Verheerungen an. (F.P.-Z.)

Bern, 21. Sept. Die Frau Herzogin von Orleans traf bei der Rückkehr nach Deutschland zu Oron im Canton Waadt ein Unfall, indem der Reisewagen umgeworfen wurde. Die Herzogin wurde zwar verletzt, jedoch nicht bedeutend; die beiden im Wagen sich befindenden Prinzen Orleans sind bei dem Unfall unversehrt geblieben. (Tel. C.-B.)

Basel, 18. Sept. Bis heute Nachmittag 3 Uhr war das Wasser des Rheins noch im Steigen. Wie wir hören, hat es den höchsten Stand in diesem Jahrhundert (1801) um einige Zoll überschritten. Zum Glück hat sich das Wetter aufgeheitert.

Zürich, 18. Sept. [Ueberschwemmung.] Durch den Aarauer Telegraphen wurde die hiesige Kreis-Post-Direction diesen Morgen nach 8 Uhr in Kenntniß gesetzt, daß von Aarau aus in keiner Richtung mehr als nach Basel Postwagen passiren können. Folglich kann auch kein Wagen mehr nach Zürich gelangen, als der Baseler Wagen. — Laut der eben 9½ Uhr angelangten Berner Post konnte auch der Züricher Wagen nicht über Zofinden fahren; in Bern waren gestern die Posten von Luzern und Genf um 10 Uhr Morgens noch nicht eingetroffen.

Niederlande.

Haag, 20. September. Die Session der Generalstaaten für 1852—53 wurde heute in vereinigter Sitzung vom Könige eröffnet.

Schweden.

Christiania, 17. Sept. [Rückkehr des Königs.] Gestern Nachmittag 4½ Uhr trafen JJ. MM. der König und die Königin mit hoher Familie und Gefolge von ihrer Reise nach Deutschland hierselbst wieder ein, nachdem gegen 2½ Uhr bereits mit dem verabredeten Signal das Dampfschiff „Thor" signalisirt worden war. Unter der üblichen Parade, unter Salutschüssen von der Festung und dem lebhaften Hurrahruf der zahlreich versammelten Menschenmenge traten die hohen Herrschaften ans Land. Nachdem sie ins Palais sich begeben, zeigten Ihre Majestäten sich an den Fenstern, wo dieselben ebenfalls mit allgemeinem Jubel begrüßt wurden. Die Königliche Familie begab sich sodann ins Schloß, wo die Gesangvereine ihnen am Abend einen Willkomm brachten. Schon den 15ten Nachmittags 4½ Uhr hatte man Se. Maj. den König erwartet. Die Fahrt wurde, wie gestern gemeldet, durch widrige Winde aufgehalten.

Rußland.

St. Petersburg, 16. Sept. [Hohe Ernennungen.] Se. Majestät der Kaiser hat mittelst Tagesbefehls vom 11. Sept. den Ober-Dirigenten des Post-Departements, General-Adjutanten und General der Infanterie Grafen Adlerberg I. zum Minister des Kaiserlichen Hauses ernannt, mit Belassung in seinen bisherigen Würden und Functionen. Am 9. d. ist Se. K. Hoh. der Herzog Maximilian von Leuchtenberg aus Moskau in St. Petersburg eingetroffen. Gemäß Kaiserlichen Tagesbefehls vom 9. d. nimmt, in Veranlassung des Todes des Feldmarschalls Fürsten Wolkonski, das den Namen desselben führende Infanterie-Regiment seinen früheren Namen „Beloserskisches Infanterie-Regiment" wieder an. Auf Vorstellung des Dirigenten der Wege-Communicationen und öffentlichen Bauten hat der Kaiser befohlen, daß die an der St. Petersburg-Moskauer Eisenbahn zu errichtenden Privathäuser wenigstens 40 Saschen weit von den Stations-Gebäuden entfernt gehalten und mit Eisen gedeckt werden sollen. Am 8. d. M. starb hierselbst der General-Major N. W. Kurlow.

Odessa, Freitag, 10. Sept. (T. C.-B.) **Ein großes Militairmanöver wird zu Wesnosunsky im Beisein des Kaisers, dem Fürst Woronzoff entgegengereist ist, abgehalten werden.**

China.

[Ueber den Gang der Chinesischen Revolution] sagt der „Overland Friend" vom 23. Juli: „Die Tage der Tatarischen Dynastie scheinen gezählt. Chou oder Tsou, der Prinz aus der alten Ming-Familie, hält sich noch vorsichtig im Hintergrund, wartet aber nur auf den Augenblick der höchsten Zerrüttung, um sich die Krone aufzusetzen. Die Insurgenten gewinnen einen Sieg nach dem andern, und nach einem Angriff auf die Hauptstadt der Provinz Kwangsi fielen sie in zwei Heerhaufen in die Provinz Hunan ein, nahmen erst die Stadt Tsinen im Norden, dann Tau und Keem-wha, welches sie um 30,000 Taels brandschatzten. Zahlreiche Banden stießen in Hunan zu den Aufständischen; sie tragen, zur Unterscheidung, blaue Mützen oder Turbans; die Kwangsi-Männer tragen rothe. Commissair Seu stürmte am 19. Juni mit 4000 Mann einen von den Rebellen besetzten Bergpaß und verlor über die Hälfte seiner Truppen, darunter zwei talentvolle Offiziere, durch die vom Feind gegrabenen Minen und Fallgruben. Er zog sich darauf bis an die Grenze der Provinz zurück. Suen, der literarische Kanzler von Kwangse, hat dem Kaiser einen charakteristischen Rapport über den Verlauf der Revolution abgestattet, worin er von dem „großen General Sae-Shang-Ha" mit Entrüstung sagt: „Se. Kaiserliche Majestät in ihrem Zorn scheute keine Ausgaben, sondern sandte den großen General aus, vermeinend, hierdurch die Rebellion mit einem einzigen Pfeil zu vernichten; allein selbiger rückte in Kwangse ein und brachte keinen Verräther zu Stande, sondern wußte nur den Hof zu betrügen — einen Tag rapportirte er einen Sieg, den andern das große Verdienst eines Offiziers — welches nicht der Wahrheit gemäß war. Obgleich der Feind in Gestalt einer kleinen Kugel glich, umzingelte derselbe den großen General, und dieser mit 100,000 tapfern Kriegern ließ ihn entwischen und Kwei-lin-foo angreifen. Auch bei Ankunft des Gouverneur-Lieutenants Tsowminghoo zeigte er sich nutzlos, und hörend bloß auf die Worte des Censors Choo-kee, that er nichts, als exerciren, und warf so das Geld des Kaisers ins Wasser." — Darauf antwortete der Kaiser: „Choo-kee werde sogleich abgesetzt, keiner von den empfohlenen Offizieren soll vor der gänzlichen Ausrottung der Rebellen belohnt werden. Selbe Ausrottung soll künftig unter der Leitung von Chung und Thoo stattfinden. Der große General Sae-Shang-Ha und der Lieutenant-Gouverneur Tsow-Ming-Hoo seien hiermit gewarnt, sich gebührend anstrengen zu wollen, sonst werden sie nach dem Gesetz mit dem Bambus, so wie mit dem Schwert gezüchtigt werden."

Kirchliches.

Zum Bremer Kirchentag.

Zum ersten Male stand diesmal am Kirchentage auch die Enthaltsamkeitssache auf der Tagesordnung und fand in dem Superintendenten Wald aus Königsberg seinen warmen Fürsprecher und Vertheidiger. Er wies auf das Grundverderben unseres Volkes durch den Branntwein hin, stellte denselben als den Führer in das Zuchthaus dar und gab an, daß in den Zollvereins-Staaten jährlich 367 Millionen Quart Branntwein bezahlt, daß jährlich allein in Deutschland 40,000 Menschen am Säuferwahnsinn stürben, und daß z. B. in Kurhessen die Hälfte der gewonnenen Cerealien zu Branntwein verbrannt würden. Nicht eher würde dem Pauperismus gewehrt werden, als bis dem Branntwein, der sein Wesen besonders auf den Barrikaden getrieben, gewehrt würde. Auch an Luther's Wort wurde erinnert: „Darum sind unsere Deutschen gottlose Leute, weil sie zur Trunksucht so große Lust haben und auch Andere dazu locken. O möchte man sich enthalten! aber der Sauf bleibt. Solch' arger Durst, sage ich, wird Deutschlands Plage bleiben bis an's Ende." Sodann wurden von den beiden Referenten noch einige Einwürfe gegen die Enthaltsamkeitssache widerlegt und zugegeben, daß die Vereine darin gefehlt, daß sie bisher meist nur auf Zahlen gesehen und all und jeden aufgenommen, daß sie sich aber jetzt streng auf den Einen Heilsgrund stellen wollten.

Darauf, nachdem nur ein Redner bei voller Anerkennung der Sache einige bescheidene Bedenken wider sie geäußert, alle übrigen aber dafür sprachen, einigte man sich zu folgenden Beschlüssen:

1) Der Kirchentag erklärt, daß bei dem immer tieferen Versinken des Volkes in die Knechtschaft des Branntweins die Förderung der Enthaltsamkeitsvereine und das Zeugniß wider denselben, ja das Streben, ihn als Volksgetränk gänzlich zu verdrängen, gegenwärtig eine heilige Pflicht sei, der sich Niemand entziehen dürfe;
2) der Congreß empfiehlt ferner die Pflege der Enthaltsamkeitsvereine, die auf christlich-evangelischem Grund und Boden stehen, und die Stiftung neuer Vereine in demselben Sinne;
3) auch wolle der Central-Ausschuß in Erwägung ziehen, ob es nicht an der Zeit sei, die Deutschen Regierungen um Verschärfung der bestehenden Verordnungen über den Branntweinsvertrieb und um strengere Ueberwachung ihrer Vollziehung zu bitten.

Am darauf folgenden Tage lagen die christlichen Jünglings- und Gesellen-Vereine durch Dr. Brandis in Bonn und Pastor Dürselen in Ronsdorf zur Besprechung vor. Nachdem Dr. Brandis auf die Wichtigkeit derselben hingewiesen und gezeigt, daß das alte Gesetz, nach welchem kein Meister mehr Gesellen haben dürfe, als er bei sich herbergen könne, zum Unglück von Tausenden längst vergessen sei, berichtete er, daß bereits in Deutschland 150 Jünglings-Vereine entstanden wären, daß die sämmtlichen Vereine sich gegen Demokratie, Unglauben und Unsitte richteten und 1) durch Nachhülfe und Unterricht in den Elementarfächern, 2) durch Hebung des geselligen Lebens und 3) durch Förderung eines starken christlichen Glaubens-Bewußtseins einem höheren Ziele zustrebten. Des entsetzlichen Herbergslebens wurde gedacht und dagegen auf die herrlichen Früchte des Rheinisch-Westphälischen Jünglings-Bundes, zu dem schon 95 Gesellen-Vereine gehörten, hingewiesen, auf dessen Gründung, Princip und Geschichte der Pastor Dürselen nun näher einging. Nach einer längeren Discussion über diesen hochwichtigen Gegenstand, aus dem uns ein gesunder Handwerkerstand kommen soll, und nachdem von verschiedenen Rednern alle Humanitäts-Bestrebungen, alles in die Höhe schrauben der Bildung entschieden zurückgewiesen worden, sprach der Kirchentag die Ueberzeugung aus:

daß die Sache der christlichen Jünglings- und Gesellen-Vereine für die innere Mission, d. h. für die Erneuerung unseres Volkes auf dem Grunde und im Geiste des Evangelii, eine sehr wichtige sei, zu der mitzuwirken Jeder in seiner Weise die Verpflichtung habe.

Schließlich kam noch die Sache der Auswanderung und die Frage zur Sprache: welche Pflichten die evangelische Kirche ihr gegenüber habe. Pastor Dreier aus Bremerhafen rollte ein schwarzes Bild auf, als er von der wandernden Bevölkerung der Gesellen überging zu der aus allen Ständen auswandernden Bevölkerung. Es wandern ungeheure Massen aus; so sind in den ersten 6 Monaten dieses Jahres schon 162,583 aus Europa gegangen, unter ihnen sind Tausende, die bisher in wilder Ehe gelebt, oder die sich auf der Reise zusammengefunden und nun verlangten, in Bremerhafen getraut zu werden. Der Redner behandelt seine Frage genau, indem er 1) den besten Seehafen, 2) den größten Schiffsreichthum, 3) die Beköstigung der Auswanderer, 4) die nothwendige Beaufsichtigung der Auswanderungs-Angelegenheiten und 5) die schnelle Abfahrt aus dem Hafen berücksichtigt. Nach Allem fand sich, daß Bremen, wo durch die Handelskammer große Sorge für die Auswanderer, besonders durch Anlegung von 3 öffentlichen, ganz unentgeltlichen Erkundigungs-Bureaux und durch die Erbauung des Auswanderungshauses nebst Capelle in Bremerhafen, getragen worden, jedem Auswanderer, um den vielen Prellereien zu entgehen, vorzüglich zu empfehlen sei.

Der Pastor Treviranus als Correferent betonte besonders den Gedanken, daß von den 25 Millionen bekannter Amerikanischer Bewohner der 6te Theil Deutsche wären, und daß es der evangelischen Kirche wenigstens nicht gleichgültig sein dürfte, wenn jährlich regelmäßig zwischen 40 und 50,000 ihrer Glieder erkrankten oder verloren gingen. Geistige Pflege thäte noth, besonders durch regelmäßige Vertheilung der heiligen Schrift und guter erbaulicher Tractate an jeden Auswanderer und durch Hinübersendung von treuen Geistlichen. In Bremen und Bremerhafen geschehe dies, und die Amerikanischen christlichen Gesellschaften thäten hierfür sehr viel.

Schließlich einigte man sich dahin:

1) Der Congreß für innere Mission wünscht: der Central-Ausschuß möge höheren Orts die ehelichen Verhältnisse der Auswanderer zur Sprache bringen, in der gewissen Voraussetzung, daß die Obrigkeiten dem gegenwärtig in dieser Beziehung bestehenden Uebel gern abhelfen werden, mit der Bitte, daß spätestens bei der Revision des erst kürzlich zwischen mehreren Deutschen Regierungen vereinbarten Heimathsgesetzes im Jahre 1854 Mittel und Wege gefunden werden möchten, wodurch die in wilder Ehe lebenden Auswanderer zu einer Einsegnung der Ehe gelangen könnten;
2) der Congreß spricht aus: die bisherige kirchliche Vernachlässigung der ausgewanderten Glieder der deutsch-evangelischen Kirche ist eine schwere Schuld derselben;
3) es ist entschieden Pflicht, sich sowohl der Ausgewanderten als der Auswandernden anzunehmen; namentlich sollte keiner auswandern ohne den Segen der Kirche, die er verläßt, und keiner sollte von der Kirche entlassen werden ohne Bibel.

Der Pastor Wall aus St. Louis in Amerika, der jetzt seit 18 Jahren daselbst lebte, erzählt, wie Tausende der Deutschen Auswanderer durch das ungewohnte Klima, durch die fremde Nahrung dahingerafft würden, oder wie sie hinausgingen in die wilden Wälder und dort bei der härtesten Arbeit wohl leiblich, aber nimmer geistig gesegnet würden. Er sagt: „1836 gab es in St. Louis nur 10,000 Einwohner und jetzt 100,000. Hunderte von Meilen kommen Deputirte armer evangelischer Gemeinden zu ihm und flehen: gieb uns Prediger! Ueber Hunderttausende kommen alljährlich den vorhandenen Millionen zu, aber „Prediger" kommen nicht mit. O, so kommt doch hinüber und helfet, daß das Reich Gottes komme!" Wall hat nun selbst in St. Louis, weil von Außen die Hülfe nicht kommt, ein Deutsches Prediger-Seminar gegründet und bittet um theologische und wissenschaftliche Bücher zur Errichtung einer Bibliothek.

Unter den vielen Ansprachen gedenken wir besonders der des Rev. Mr. Jones aus London, der als Abgesandter der Englischen Tractaten-Gesellschaft durch seinen Dollmetscher Pastor Kuntze aus Berlin den Kirchentag herzlich grüßte. Vor 50 Jahren habe sich seine Gesellschaft gebildet und im ersten Jahre circa 2000 Tractate in der Englischen Sprache drucken lassen; jetzt setze sie jährlich 576 Millionen Exemplare in 110 Sprachen ab. Die ganze Gesellschaft erhalte sich aus eigenen Mitteln, den Gewinn des Unternehmens vertheile sie zu christlichen Zwecken in allen Ländern. Weil Deutschland das Werk der innern Mission so herrlich fördere, und weil England sich darin mit ihm eins wisse, so habe Deutschland vom letzten Gewinne, der 70,000 Thaler betragen, 50,000 Thaler bekommen.

Herr v. Bethmann-Hollweg erwiederte den Gruß Namens des Kirchentages und zollte der Englischen Tractaten-Gesellschaft des Kirchentages hohe Achtung.

Eben so müssen wir der Ansprache und des Grußes des Missionars Prochlo aus Ostindien gedenken, der, ein Landsmann des seligen Gützlaff, im Dienste der Englischen Missions-Gesellschaft seit 12 Jahren dort mit Segen gewirkt. Auch seine Rede war: die Ernte ist reich! und seine Bitte: gebet uns Prediger für die armen Heiden!

Darauf dankte der Präsident des Kirchentages dem hohen Senat vom Bremen und allen Bremer Wirthen, die den Gästen des Kirchentages mit so aufopfernder Liebe entgegengekommen, und wünscht, daß der Kirchentag ihnen und uns und vielen Andern reichen Segen bringen möge. Pastor Mallet erwiederte den Dank in seiner sinnigen Weise und wünschte ein fröhliches Wiedersehn in Berlin oder in dem himmlischen Jerusalem.

Sodann wurde die Versammlung, die in der größten Einigkeit, Glaubensfreudigkeit und Fruchtbarkeit vier volle Tage getagt, mit herzlichem Gesang und brünstigem Gebete geschlossen. M*.

Preußische und Oesterreichische Bureaukratie.

Unsere Leser erinnern sich gewiß noch der Erwähnungen aus einem Artikel des Hrn. v. Florencourt, in welchem dieser Publicist im Gegensatz zu dem „bureaukratischen Preußen" die „organische Gestaltung und Entwickelung des Oesterreichischen Staatslebens" rühmend emporhob. Seitdem scheint Hr. v. Florencourt, trotzdem er jederzeit mit der Miene völliger Unfehlbarkeit auftritt, bei seinem längeren Aufenthalt in Oesterreich doch Manches gelernt zu haben. Er vergleicht heute in einem Artikel der „Deutschen Volkshalle" Preußen und Oesterreich in Bezug auf bureaukratische Entwickelung, und der Vergleich fällt nicht eben zu Gunsten des letzteren Staates aus. Es heißt daselbst:

„Früher galt Preußen für den Deutschen Staat, in welchem das System der Büreaukratie am schärfsten und consequentesten durchgeführt sei. Nicht nur aber haben allmählich sämmtliche kleinere Deutschen Staaten dieses System dergestalt nachgeahmt, daß sie in keiner Beziehung hinter Preußen zurückgeblieben sind, sondern auch der große Nebenbuhler Preußens, Oesterreich, ist seit der Revolution von 1848, die mit den Kaiserlichen Patenten von 1851 abschloß, in den absoluten Bureaukratismus eingetreten. Ja man kann mit Recht behaupten, daß die gegenwärtige Verwaltung Oesterreichs noch consequenter bureaukratisch sei, wie die Preußische. In Preußen sind noch immer einige Trümmer des entgegengesetzten Systems vorhanden, wie wir sie in den dortigen Kreisen und Provinzialständen, in den Landgemeinde-Ordnungen u. s. w. erblicken. In Oesterreich dagegen werden sämmtliche Gegenstände der Verwaltung ohne Ausnahme von einer bezahlten, in Wien centralisirten, controlirten und ernannten Beamtenschaft besorgt.

Wie ich über das System der Bureaukratie überhaupt denke, ist Ihren Lesern bekannt. Ich halte es für ein durchaus falsches. Die Idee, die demselben zu Grunde liegt, ist die Idee von der Allmacht und Allwissenheit des Staates, oder, was dasselbe ist, eines willkürlich ernannten Beamtenthums. Auf diese hochmüthige Gottlosigkeit, sowohl in Beziehung auf weltliche als geistliche Angelegenheiten, läuft es doch zuletzt hinaus. — — .... Preußen hat sechszehn Millionen Menschen, Oesterreich über das Doppelte. Indem man nun in Oesterreich eine centralisirte Gesetzgebung und eine centralisirte Verwaltung in absoluter Uniformität über eine doppelt so große Anzahl von Seelen bis in die kleinsten Details erzwingen will, so ist die nothwendige Folge, daß man noch weit weniger Rücksicht auf das individuelle Bedürfniß der einzelnen Theile nehmen kann. Auch wird die bureaukratische Controle in demselben Maaße schwieriger, als der Kreis sich vergrößert, und man muß daher auf der anderen Seite die Zügel um so straffer anziehen. In einem kleineren Lande ist die

---

— Da, wie vorliegende Anekdote zeigt, die Striegauer selbst ein so zähes Gedächtniß haben, werden sie es auch uns nicht verargen, daß, wie oben ersichtlich, wir uns an andere „Striegauer Streiche" erinnert haben.

— S [Reminiscenzen aus der Kreuzzeitung vom 23. Septbr. 1848.] 1) Aus der Sitzung der National-Versammlung (am 22.). Der Abg. Waldeck erklärt, es sei irrig, daß die Versammlung sich mit nichts Anderem zu beschäftigen hätte als mit der Verfassung, diesem Stück Papier, sie müsse die Rechte des Landes wahren; wenn sie es nicht thue, werde das Blut auf ihr Haupt kommen. Die Versammlung werde vielleicht in eine Lage kommen, wo sie viel wichtigere Dinge werde thun müssen, als die Verfassung zu berathen! — Der Antrag, daß sich die Versammlung vor Allem mit Berathung der Verfassung beschäftigen möge, wird mit 212 gegen 135 Stimmen verworfen. Abg. Otto erklärt, daß die militairische Schreckensherrschaft im Anzuge sei, und der Abg. von Kirchmann interpellirt das Ministerium, warum General Wrangel so exceptionell ernannt, warum eine so bedeutende Militairmacht um Berlin concentrirt worden sei, und was der Armeebefehl des Generals unter „guten Bürgern" verstehe? — Minister-Präsident von Pfuel meint, daß darunter nur die Bürgerwehr gemeint sein könne, und daß das Militair nur auf Requisition der Bürgerwehr einschreiten dürfe. Abg. Waldeck beantragt, General Wrangel zur sofortigen Rücknahme seines Armeebefehls anzuweisen. — Hr. Bar verlangt Auskunft über die Ausführung des Stein'schen Antrages durch das neue Ministerium. — 2) Von der Straße! Der politische Pöbel umlagert das Schauspielhaus, um die neuesten Berichte seiner Vertreter aus erster Hand zu erhalten. Die Demokratie hat zur Verstärkung eine Anzahl Gesinnungsgenossen aus der Provinz herangezogen und hält Commers im Clubhause. Lindenmüller unterhält vom Perron des Schauspielhauses herab die Menge und bittet noch um zwei Tage Geduld für die Revolution. Das souveraine Volk beschließt auf Bitten der demokratischen Führer, die Abgeordneten diesmal noch ungehudelt aus dem Schauspielhause zu entlassen. Der Demokraten-Verein erklärt durch Placat, daß „die Würfel fallen", und ermahnt das Volk, gegenüber dem „Ministerium der bewaffneten Reaction" der Märztage zu gedenken. Der Kreisausschuß der märkischen Demokraten (Schramm, Eichler, Herzfeld, Streckfuß, Hochstetter) erklärt „erst dann die Revolution gerechtfertigt", wenn die Regierung den Beschlüssen der National-Versammlung keine Folge leiste. Die neue Auflage der Revolution wird bis zum Montag verschoben!

— V Wegen einer Beleuchtung der Juden, die kürzlich den Englischen Artikeln in der „Augsburger Allgemeinen" angehängt war, haben die Münchener Israeliten beschlossen, das Abonnement auf die genannte Zeitung aufzugeben, falls nicht jener Redacteur, der jenen Artikel redigirte, entfernt wird.

— S Die Fahrlässigkeit oder Ignoranz der Französischen Postbeamten hat dem Prinz-Präsidenten einen argen Streich gespielt. Kurz vor der jetzigen Reise desselben nach dem Süden Frankreichs erhielt nämlich der Bürgermeister (Podesta) von Triest eine Depesche mit der Aufschrift: „Le Souspréfet de Vienne au Maire de Trieste." Als der erstaunte Beamte den Brief öffnete, fand er darin ausführliche amtliche Instructionen über die Anstalten zum Empfange des Präsidenten und Veranstaltung des Rufes „Vive l'empéreur!" — Wie sich endlich ergab, rührte das Atenstück von dem Unterpräfecten von Vienne im Isère-Departement her und war für den Maire von „St. Priest" bestimmt.

— V Bekanntlich haben wir hier in Berlin jetzt die Saison des „Drachensteigenlassen". Den jugendlichen Liebhabern dieser strebsamen Unterhaltung ist zu rathen, daß sie dabei nicht den Rock ausziehen. Vor einigen Tagen wurden einem Knaben bei solcher Gelegenheit Rock, Weste und Mütze gestohlen. Die Diebe werden also wohl schon aufpassen auf die jungen Siegfriede.

— V Von der fabelhaften Geschwindigkeit der Telegraphen giebt die Depesche Kunde, welche den Frankfurter Blättern die Nachricht unserer Zeitung über die letzte diesseitige Erklärung in der Zollvereins-Angelegenheit gebracht. Sie ist um 10 Uhr Abends von hier abgegangen und bereits um 10 Uhr 4 Minuten in Frankfurt eingetroffen.

— ?? (Zeichen der Zeit.) In einem zum Gebiete der freien Stadt Hamburg gehörenden Grenzdorfe zeigte sich letzthin ein merkwürdiges, natürlich-historisch-politisches Phänomen. An einem daselbst befindlichen Grenzpfahle, welcher die Trennung des Hamburgischen von dem Holsteinischen Gebiete bezeichnet, erblickte man nämlich, daß die bis dahin unter dem Hamburger Stadtwappen befindliche Unterschrift „Hamburger Gebiet", welche seit länger schon im Verbleichen begriffen gewesen, nunmehr fast gänzlich verschwunden sei, und daß unter derselben heraus zum Vorschein komme die Inschrift: — „Territoire français." Sachkundige erklären die Erscheinung dahin, daß der betreffende Grenzpfahl, zu der Zeit gesetzt, als Hamburg eine bonne ville de l'empire des „Nachfolgers" Karl's des Großen war, im Grunde die seiner Entstehung entsprechende Bezeichnung trug, und daß das später von demselben zur Schau getragene nur in einer Uebertünchung bestand.

— V Es ist neulich unsern von hier ein Spitzbubenstückchen vorgekommen, das trotz seiner Schattenseite doch auch eine komische hat. Ein Landbewohner macht sich vor einigen Tagen Abends daran, seinem Nachbar sämmtliche Kohlköpfe abzuschneiden. Sein eigenes Beet ist aber unmittelbar mit dem des Nachbars verbunden. Ruhig und froh über das Gelingen seines langfingrigen Werks legt er sich zu Bett. Morgens früh tritt der Nachbar zu ihm ein, mit den Worten: „Schultze, warum hast Du Dir diese Nacht alle Kohlköpfe abgeschnitten?" Ungläubig lächelnd erhebt er sich und siehe da, in der Nacht hat der Dieb sich selbst bestohlen.

— V Als im Frühjahr vorigen Jahres Ihre Maj. die Königin von England den in allen Zeitungen besprochenen prachtvollen Costümball gab, hat man wohl nicht geglaubt, daß derselbe die Quelle eines Prozesses zwischen zwei Berliner Schneidern sein würde. Ein hoher Theilnehmer jenes Balles, der auf demselben in der Hoftracht erscheinen wollte, wie sie in der letzten Hälfte des 17. Jahrhunderts an unserm Kurfürstlich Brandenburgischen Hofe Mode war, hatte einen hiesigen Schneider zur Anfertigung des Costüms beauftragt. Dieser, obgleich ein guter Schneider, war aber doch nicht mehr bekannt mit der Mode von vor 200 Jahren und wandte sich deshalb an einen mehr im historischen Kleiderschnitt eingearbeiteten Collegen und schloß mit demselben einen auf die Anfertigung des Costüms bezüglichen Vertrag ab. Daraus entwickelte sich ein Zerwürfniß, aus diesem ein Prozeß, der vor einigen Tagen vom Stadtgericht entschieden wurde und zwar zu Gunsten des historischen Schneiders oder schneidernden Historikers.

— S Das Tivoli ist mit dem letzten Sonntags-Feuerwerk für diesen Sommer und somit — da im nächsten Jahr der Bau der Wasserheilanstalt dort beginnt — für immer als Vergnügungs-Local geschlossen worden.

— Z Obgleich unter der Leitung des Baurath Bürde der Umbau des Königlichen Schauspielhauses eifrig betrieben wird, so dürfte doch eine weit längere Zeit, als vorher vermuthet, vergehen, bis das Theater wieder zu Vorstellungen benutzt werden kann. Die Oberaufsicht über den ganzen Bau hat vor Kurzem der Ober-Hof-Baurath Stüler erhalten. Die Hauptfaçade des Gebäudes nach dem Gensdarmen-Markte zu wird bei dem Umbau in den obersten Räumen einige Veränderungen erleiden. Es ist nämlich die Anbringung einiger Schornsteine nothwendig geworden, wodurch freilich die Symmetrie des schönen Baues einigermaßen leiden dürfte.

— S Für die Partitur seiner trotz aller Liszt'schen Recommandation doch nur sehr mittelmäßigen Oper „Tannhäuser" hatte der Dresdener Exkapellmeister und Barrikadenheld Richard Wagner von der General-Intendantur der Königl. Schauspiele nur das bescheidene Honorar von tausend Thalern gefordert. Man sieht, daß die liberale Schweiz ein theurer Aufenthalt sein muß!

— Z Im Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater begann gestern in dem alten, hier zum ersten Male gegebenen Kotzebue'schen Lustspiele: „Die beiden Klingsberge" Hr. Walburg als alter Graf ein Gastspiel. Der Gast gehört augenscheinlich zu den noch übrig gebliebenen wenigen gediegenen Mitgliedern der alten, der Wahrheit in der Darstellung huldigenden dramatischen Schule, wie wir sie vor einiger Zeit durch Marr so vortrefflich repräsentirt sahen. Diesem ähnlich erscheint auch Hr. Walburg als ein in seinem Spiel sehr sauberer und ohne jedes Effekthaschen mit der Natürlichkeit vollkommen befreundeter Künstler, in dessen Gewinn die Bühne einen glücklichen Wurf gethan hat. — Dasselbe Lob gebührt der vor Kurzem neu eingetretenen Schauspielerin Fräulein Hintz, die in ihrer mehr dem Ernst angehörigen Rolle viel Innigkeit und eine jedem Zuvielthun durchaus fremde, darum sehr erfreuliche Wahrheit des Spiels entwickelte. Dem Humor that Hr. Ascher, als Klingsberg Sohn, sein gebührendes Recht an.

— Z Die Chinesische Familie im Kroll'schen Locale hat in den letzten Tagen eine Sendung ausgezeichnet schöner Seidenstoffe, mehrere darunter mit prachtvoller Stickerei, erhalten. Ein Theil derselben wird für die beiden Chinesischen Damen zu neuen Anzügen verarbeitet, in welchen sie in den nächsten Tagen, wo sie einen nationalen Feiertag haben, erscheinen werden. — Es dürften diese Fremden wohl zu den Personen in Berlin gehören, die die theuerste Miethe für Chambre garnie zahlen, nämlich 15 Thaler täglich.

— S Die beliebten und namentlich von dem fashionablen Publicum des Potsdamer Thorbezirks zahlreich besuchten Thés musicals im neu restaurirten und vergrößerten Saal des Sommer'schen Locals unter Leitung des Musikdirector Rudersdorff sind gestern wieder eröffnet worden.

— ! Der Luftschiffer Godard stieg am 22. d. M. Nachmittags 6 Uhr in Begleitung der beiden Kaufleute Accum und Häuser und des Gymnastikers Trichetti mit seinem großen Ballon „l'Univers" vom Hippodrom aus auf, und ist er dem Vernehmen nach bei Biesdorf (an der Frankfurter Chaussee) heruntergekommen. Der Ballon ist 75 Fuß hoch und hat 46 Fuß Diameter; er gebraucht eine Füllung von 48,000 Engl. Kubik-Fuß Gas.

— ** Man schreibt uns aus Baden-Baden vom 20. September: Ira Aldridge, der schwarze Tragöde, producirt sich hier. Er ist in der That ein guter Darsteller des Othello: wie er mit dem Shylock zurechtkommen wird, muß sich heute erst zeigen. Er spielt in Englischer Sprache. Die Freiburger Zeitung, eins von den offiziell conservativen Organen, die auf die Kreuzzeitung bei Gelegenheit der Beschlagnahme hackten, erzählt in ihrem Theaterbericht, daß Ira Aldridge's Großvater ein Negerkönig gewesen, der darum gestürzt worden, weil er seine Kriegsgefangenen nicht mehr habe „vertränken" wollen.

Uniformität schon an sich weniger drückend, weil die Verschiedenheit der Bedürfnisse geringer ist. Dazu kommt aber nun noch ein anderes Verhältniß, welches ganz zu Gunsten Preußens spricht. Preußen ist nicht nur kleiner als Oesterreich, sondern seine Bewohner gehören mit Ausnahme des kleinen Polnischen Theils (der sich deshalb auch am unbehaglichsten fühlen muß) ein und derselben Nationalität an. Sprache, Klima, Bildung, Literatur, die socialen und rechtlichen Verhältnisse u. s. w., sie sind dort weit weniger verschieden als in Oesterreich. Es ist nicht nur unendlich leichter, eine uniforme Gesetzgebung und eine uniforme Verwaltung von Berlin aus über die Preußischen Provinzen zu geben und zu dirigiren, sondern es kann dieses auch auf eine weit weniger drückende, die individuellen Bedürfnisse weit weniger verletzende Weise geschehen als in Oesterreich, wo in diesem Augenblicke der Tyroler, der Czeche, der Italiener, der Croate, der Ungar, der Ruthene und wie alle die verschiedenen Nationalitäten heißen, welche bis dahin ein eigenes nationales Leben hatten, unter ein und dasselbe bürgerliche und politische Gesetz gebracht und durch ein und denselben bureaukratischen Mechanismus regiert werden sollen. Je verschiedener und entgegenstehender die Nationalität ist, desto mehr werden die Individualitäten durch eine solche bureaukratische Uniformität verletzt werden müssen, desto tiefer ist der Eingriff in die sittliche und rechtliche Freiheit, desto schwerer ist der Widerstand zu überwinden, desto strafferer und härterer bureaukratischer Mittel bedarf es, um die Sache durchzusetzen.

Ein anderer wesentlicher Unterschied. Der einsichtigere Theil der Preußischen Bureaukratie hat längst erkannt, daß der Staat, indem er nach und nach alle Lebensverhältnisse direct unter seine Regierung gestellt, weit mehr auf die Schultern genommen hat, als er tragen kann. Hätte die jetzige Bureaukratie, die diesen Staat bereits bureaukratisirt vorfand, die Geschichte neu zu machen, sie würde sich wohl hüten, in denselben Fehler wieder zu verfallen, unter welchem sie eben so sehr und mehr leidet wie die Unterthanen. Auch die Unterthanen wissen, daß das jetzige Beamtenthum die geringste Schuld trägt, und daß alle nur für die Sünden der Väter büßen müssen. Die Folge davon ist, daß man, wenn man auch die geschichtliche Krankheit der Bureaukratie beklagt, doch keine unfreundliche Gesinnung gegen die gegenwärtigen Mitglieder der Bureaukratie hegt. Der einsichtigere Theil der Beamten sowohl, wie der einsichtigere Theil der Unterthanen begegnet und verbindet sich vielmehr in demselben Bestreben, den Staat nach und nach zu entbureaukratisiren, und wenn dieses auch unendlich schwer ist und zu vielen falschen Versuchen geführt hat, so ist es doch ein großer Gewinn, wenn man einmal weiß, daß man unter der geschichtlichen Nothwendigkeit und nicht unter der Willkür falscher Theorieen leidet, und wenn man andererseits die Hoffnung hat, durch verständige Reflexion und Beobachtung im Einklange mit den Leitern des Staates nach und nach die Krankheit zu heilen, die man von den Vätern ererbte. In Oesterreich dagegen ist die bureaukratische Lehre von der Omnipotenz des Staates und von der allein selig machenden bureaukratischen Regierung noch in der jugendlichsten, vollsten Blüthe. Die abstracte Doctrin glaubt dort noch an sich, und was man in Preußen gern los sein möchte, das zu erzwingen setzt man in Oesterreich Alles daran. — —

Dazu kommt nun noch, daß in Preußen die Beamten selbst national sind; es sind Deutsche, die eine Deutsche Bevölkerung regieren. Sie sind daher auch im Stande, die Verhältnisse und Bedürfnisse der Unterthanen richtiger aufzufassen; sie können sich besser ihnen verständlich machen und sind geeigneter und geneigter, auszugleichen und in concreto dem bureaukratischen Formalismus die Spitze abzubrechen. Dagegen werden die Oesterreichischen Provinzen mit fremden Beamten überschwemmt, die nicht dieselbe Sprache sprechen, die der Bevölkerung fremd sind und von derselben mit mißtrauischen, ja oft mit feindseligen Augen angesehen werden. Was man in den Deutschen Provinzen nicht brauchen kann, wirft man nach Galizien und Ungarn, und namentlich in den letzten Jahren, wo die Zahl der Beamten durch Wegfall der nationalen Behörden mit einem Male in's Ungeheuere vermehrt werden mußte, sind die außerdeutschen Länder mit einer Klasse beschenkt worden, die außer der fremden Nationalität noch an Fehlern der Intelligenz und des Charakters leiden, welche in der Preußischen Bureaukratie unbekannt sind.

Zu allen diesen relativen Vorzügen der Preußischen Bureaukratie kommt nun noch ein anderer, den ich in seinem ganzen Umfange erst erkannt habe, als mir ein längerer Aufenthalt in Oesterreich Gelegenheit zur Vergleichung darbot. Es ist dieses ihre anerkannte Rechtlichkeit und Unbestechlichkeit, wodurch sie sich nach dem Zeugnisse aller bewährten Berichterstatter z. B. vor der Französischen und Oesterreichischen Bureaukratie auszeichnet. Zwischen Rechtlichkeit und Rechtlichkeit ist allerdings ein großer Unterschied. Es giebt eine lebendige Rechtlichkeit, die aus einer wirklichen Liebe zum Rechte, aus einer inneren Nothwendigkeit entspringt und die sich daher auch auf alle Verhältnisse des Lebens selbstthätig in Gedanken, Worten und Werken erstreckt. Zwischen dieser und zwischen einer bloß conventionellen Rechtlichkeit, einer mehr todten Gesetzmäßigkeit, die nicht den ganzen Charakter durchdringt, sondern nur einzelne bestimmte grobe Verstöße meidet, ist, wie gesagt, in sittlicher Beziehung gewiß noch eine gewaltige Kluft. Ich will daher auch diese sprüchwörtlich gewordene Honnettität der Preußischen Bureaukratie in sittlicher Beziehung nicht höher anschlagen, als sie's verdient. Das Jahr 1848 hat gezeigt, daß eine bloß reglementsmäßige conventionelle Rechtlichkeit, die nur einzelne bestimmte Fälle und oberflächliche Lebensverhältnisse im Auge hält, nicht im Stande ist, Versuchungen zu widerstehen, die etwas tiefer greifen und sich nicht so ohne Weiteres unter die gewohnte conventionelle Schablone des reputirlichen Mannes, unter den hergebrachten comment dessen, was sich schickt oder nicht schickt, subsumiren lassen. Aber es ist bei alledem schon ein ungeheuerer Vortheil, wenn in dem Beamtenstande eines Landes für die gewöhnlichen Geschäftsbeziehungen ein tief in der Sitte wurzelnder Ehren-Codex Wurzel geschlagen hat, dessen Beobachtung derart zur anderen Natur geworden ist, daß auch das sonst unwürdigste Subject den Gedanken an eine Uebertretung desselben gar nicht in sich aufkommen lassen kann. Und daß eine solche Standes-Honnettität als allgemeiner esprit de corps in der Preußischen Bureaukratie sich ausgebildet hat, daß die Ehre, dieser Ausfluß des Ritterthums, noch immer ein mächtiger moralischer Hebel in der Preußischen Bureaukratie ist, das ist ganz unverkennbar."

Vermischtes.

Potsdam, 22. Sept. Am Dienstag fand man hier im Keller des Brauers Schröder am alten Markt, bei Gelegenheit einer tiefern Ausgrabung des Kellers, etwa 2 Fuß unter dem Boden, das vollständig erhaltene Skelett eines großen Mannes in ausgestreckter Lage. Spuren von Gewalt waren an demselben nicht wahrzunehmen. Die Polizei ließ, nach vorgenommener Besichtigung, die Ueberreste auf dem Kirchhofe beerdigen. Seltsam fand man dicht neben dem Skelett auch den Kopf eines Ochsen und mehrere Thierknochen.

Danzig, 20. Sept. Dem gestern Mittag kurz vor 1 Uhr hier angelangten Schnellzuge ist auf dem Haltepunkt Laskowicz bei Schwetz, 14½ Meilen von hier, durch die Vernachlässigung eines Weichenstellers ein nicht unbedeutender Unfall begegnet. Derselbe hatte — vielleicht weil er in seiner Function noch nicht sonderlich bewandert war — den Hauptschienenstrang falsch gestellt, so daß der mit ziemlicher Kraft ankommende Zug mit großer Gewalt auf einige dort stehende Kieswagen stieß und dieselben gänzlich zertrümmerte. Auch die Locomotive des Zuges litt bei diesem Anprall, indem die feineren Leitungsröhren und einzelne dünnere Theile des Gestänges ruinirt wurden, so daß der Gesammtschaden wohl auf einige Tausend Thaler angesetzt werden kann. Außer dem Locomotivführer, der einige leichte Contusionen am Kopfe davon trug, ist Niemand verletzt worden. (Danz. Dampfb.)

Inserate.

Eine französische Bonne wird von einer hiesigen Familie für zwei kleine Mädchen gesucht; sie müßte aber befähigt sein, den ersten Unterricht zu ertheilen. Adressen unter A. M. nimmt die Expedition dieser Zeitung an.

Pension.

In dem am Harz gelegenen Dorfe Reinstedt bei Quedlinburg können auf der Pfarre bei dem Pastor John vom 7. October d. J. an 2 bis 3 Knaben von 10—12 Jahren als Pensionäre Aufnahme finden. Die jährliche Pension, exclusive Wäsche, beträgt 200 Thlr. Preuß. Cour. und ist halbjährlich praenumerando zu entrichten. Der auf christlichem Grunde ruhende Unterricht hat die Aufgabe, die Zöglinge für eine Mittelklasse eines Gymnasiums oder einer Realschule vorzubereiten.

Am Rhein ist eine Apotheke zu kaufen und kann mit dem 1. November 1852 angetreten werden. Adressen werden sub J. B. A. von der Expedition dieses Blattes erbeten.

Bekanntmachung.

Die im Saalkreise, 3 Meilen von Halle und 1 Meile von Wettin, unweit der Stadt Coennern an der Saale gelegene Domaine Rothenburg, enthaltend:

1007	Morgen	102½	Q.-Ruthen	Acker,
68	„	175½	„	Wiesen,
382	„	172	„	Anger,
3	„	172	„	Gartenland
5	„	36	„	Hof und Baustellen, Gräben
zusammen 1468	Morgen	118½	Q.-Ruthen,	

soll nebst der Aufhutung auf mehreren benachbarten Feldmarken und der Fischerei in dem Amtsgehege der Saale, sowie nebst dem seither separat verpachtet gewesenen Schenk- und Werder-Steinbruchs und den von den Einsassen des Amts Rothenburg noch abzuführenden Natural-Getreide-Zinsen, bestehend in:

12	Scheffel	—	Metzen	Weizen,
20	„	14½	„	Roggen,
366	„	11	„	Gerste und
398	„	7	„	Hafer

auf 18 Jahre, vom 18. Juni 1853 bis Johannis 1871 im Wege der Licitation anderweit verpachtet werden.

Zu dieser Licitation haben wir einen Termin auf den 4. October d. J., Vormittags 11 Uhr, vor dem Departementsrathe, Regierungsrath von Rode, in dem Sessionszimmer der unterzeichneten Regierungs-Abtheilung anberaumt, und laden zu demselben Pachtliebhaber mit dem Bemerken ein, daß dieselben sich vor der Licitation über die zur Uebernahme der Pachtung nöthigen Eigenschaften und über den Besitz eines Vermögens von mindestens Fünfzehntausend Thalern genügend auszuweisen haben.

Das bei der Licitation zum Grunde zu legende Pachtgelder-Minimum beträgt Viertausend Dreihundert Thaler, einschließlich ein Drittheil in Golde.

Die speciellen und allgemeinen Verpachtungs-Bedingungen, die Licitations-Regeln, die Karte, sowie das Vermessungs-Register und das Gebäude-Inventarium können täglich mit Ausschluß der Sonn- und Festtage in der Domainen-Registratur der unterzeichneten Regierung eingesehen werden, auch wird auf Verlangen die Domainen-Registratur Abschrift der Licitations- und speziellen Pacht-Bedingungen gegen Erstattung der Copialien mittheilen.

Merseburg, den 16. August 1852.

Königliche Regierung,
Abtheilung für die Verwaltung der directen Steuern, Domainen und Forsten.
Rinne.

Souchong-Thee.

Von diesem unter allen Gattungen am wenigsten aufregenden schwarzen Thee sind folgende Qualitäten sehr preiswerth: extra feiner Souchong, seines äußerst feinen Aromas wegen auch Blumen-Souchong genannt, à Pfd. 2 Thlr., feinst. kräftiger Souchong-Thee à Pfd. 1 Thlr. 20 Sgr., sowie auch feiner Souchong à 1 Thlr. 10 Sgr., geringerer Güte à 1 Thlr.

Neue Ostindische Theehandlung,
Friedrichsstr. 81., zwischen der Behren- und Französischen Str.

Water-Closets in Lehnstühlen und anderen Formen empfiehlt die **Fabrik Behrenstr. 59.**

Preußisches Wochenblatt
zur Besprechung politischer Tagesfragen.

Auf dieses jeden Sonnabend erscheinende Wochenblatt nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes Bestellungen an; für Berlin die Expedition: Oranienburgerstraße 27, sowie die bekannten Spediteure. Abonnements-Preis für Berlin vierteljährlich 22½ Sgr., mit Botenlohn 25 Sgr. Auswärts 27½ Sgr. Bestellungen auf das vierte Quartal 1852 wolle man auswärts möglichst frühzeitig bei dem nächsten Postamt machen.

Die Expedition des Preuß. Wochenblatts,
Oranienburgerstraße 27.

Das bei Ferdinand Jansen in Weimar erscheinende

Journal für moderne Stickerei, Mode u. weibliche Handarbeiten,

herausgegeben von Natalie von Herder,
bringt in monatlichen Heften in höchst eleganter Ausstattung:

1) ein sauber colorirtes Muster für Buntstickerei;
2) ein in Kupfer gestochenes Pariser Modebild;
3) einen großen Bogen mit Mustern für Weißstickerei, Putzgegenstände aller Art, Schnittmustern (Patronen), Möbel, Decorationen 2c.;
4) einen halben Bogen mit erklärendem Text zu den Mustern und neuen weiblichen Handarbeiten;
5) ein Feuilleton mit Novellen, dem neuesten Pariser Modebericht und einem „Nippestisch“ aus der Zeitgeschichte;
6) sehr häufig in Extra-Beilagen musikalische Compositionen für Clavier und Gesang, colorirte Möbel- und Draperie-Muster und andere praktische Gegenstände,

kostet auf ein Quartal nur ½ Thlr., und es werden vom 1. October 1852 an (so wie auch auf die früher erschienenen Quartale und Jahrgänge seit 1844) von allen Buchhandlungen Bestellungen angenommen und prompt ausgeführt.

In Berlin von der **Amelang**'schen Sort.-Buchh.
(R. Gärtner), **Brüderstr. 11.**

Im Verlage der Decker'schen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei in Berlin ist so eben erschienen und daselbst, wie auch in allen andern Buchhandlungen zu haben:

Dichtungen
nach dem
Alten Testament.
Von **Katharina Diez.**

Miniatur-Ausgabe. 13 Bogen. Elegant gebunden mit Goldschnitt und Deckelverzierung. Preis 1 Thlr.

Leipziger Bücher-Auction.

So eben erschien: **Verzeichniss der Bibliothek** des Herrn Professor Dr. **C. F. Schwägrichen** in Leipzig, welche vom 18. Oct. d. J. an durch mich versteigert wird.

Mit dem grössten Interesse werden Freunde der Naturwissenschaften, Bibliotheken und naturforsch. Gesellschaften dem Katalog einer Bibliothek ihre Aufmerksamkeit widmen, die an kostbaren **Prachtwerken, Gesellschaftsschriften, Repertorien,** geschätzten **Monographieen** des In- und Auslandes, besonders in den Abtheilungen der **Zoologie** und **Botanik**, so reichhaltig und von einer Bedeutung, wie selten eine Privat-Bibliothek, ist. Der Katalog ist von mir zu beziehen, auch empfehle ich mich zu prompter Besorgung von Aufträgen für die Auction.

H. Hartung, Universitäts-Proclamator.

Vorstehenden Katalog offerirt und empfiehlt sich zur Besorgung desfallsiger Aufträge der Bücher-Commissionair **A. Meyer**, Lindenstr. 78.

Austern!! frisch 100 St. 2 Thlr. 20 Sgr.
Empfehle dieselben auch nach außerhalb incl. Verpackung 100 Stück 2 Thlr. 20 Sgr. gegen franco Einsendung des Betrags. Höhn (im Josty-Keller), Markgrafenstr. 43, am Gensd.-Markt.

Leipzigerstraße Nr. 65.

Von jetzt an werde ich in meiner Wein-Niederlage, Leipzigerstraße Nr. 65, nun wiederum

täglich frische Austern

empfangen und will ich in diesem Jahre ausschließlich

Whitstable-Austern

führen, die zwar von den Englischen Austern die theuersten, allein unstreitig die besten sind, was mir große Austern-Kenner und die beiden ersten Austern-Händler Bim und Lynn zu London versicherten und wovon ich mich daselbst durch Vergleichung mit vielen andern Sorten Austern selbst überzeugt habe.

Auch werden in meinem Lokale stets die frischesten Seefische und alle die Delikatessen, welche die Jahreszeiten bieten, verabreicht.

Mein reichlich sortirtes Weinlager wird in Güte und Preiswürdigkeit nichts zu wünschen übrig lassen, und bemerke ich nur noch, daß meine Bordeaux-Weine von den schönen Jahrgängen 1847 und 1848 sind.

C. H. Dedel.

Austern.

Durch Abschlüsse mit der Londoner Austern- (Whitstable-) Compagnie treffen täglich Sendungen bei mir ein. Gleichzeitig für meine auswärtigen geehrten Abnehmer die Anzeige, daß ich in Hamburg ein Austern-Lager einrichte, von wo auf feste Bestellung bei mir Orig.-Gebinde à 1700, 850—425 bezogen werden können. Der Preis ist ab hier vorläufig auf 2½ Thlr. pr. 100 festgestellt.

Depot der Whitstable-Austern-Comp. in London,
Julius Ewest,
unter den Linden No. 34.

Frische Trüffeln, fr. Caviar, ausgew. u. in kl. Fässern sehr billig, frische Pomm. Neunaugen, fetten ger. Weserlachs und eine neue Sendung schönster reifer Ananas empfing; — **Fr. Austern** bin ich heut erwartend, auch erhielt ich neuen Rennthier- und Parmesankäse.

C. F. Dittmann, Markgrafenstr. 44, am Gensd.-Markt.

Grünberger Weintrauben
in ganz vorzüglicher Frucht, 15 Pfd. für 1 Thlr. incl. Faß, täglich frisch geschnitten, gegen Franco-Einsendung des Betrages zu beziehen von

Clem. Vier zu Grünberg i. Schles.

Sicherheits-Apparat
gegen diebische Einbrüche.

Es ist kürzlich die Erfindung gemacht, vermittelst der electro-magnetischen Kraft vollkommene Sicherheit gegen Eröffnung oder Berührung von Thüren, Fenstern, Spinden 2c. zu gewähren. Ein Apparat nach dieser Erfindung ist gegenwärtig in dem

Kunst- und Industrie-Bazar

im Diorama-Local, Stallstr. 7., wo auch andere Gegenstände zur Ansicht und Verkauf ausgestellt sind, in Thätigkeit gesetzt. Das Local ist von 9 bis 7 Uhr täglich geöffnet.

In größter Auswahl, empfehlen unter Garantie der dauerhaftesten Arbeit, zu den allerbilligsten Preisen

Speyer u. Co., Behrenstr. 50. pt.

Wichtig für alle Herren!
Königsstr. Nr. 16., bei Gebr. Kauffmann.

Wir verkaufen fertig vom Lager und auf Bestellung, innerhalb 12 Stunden zu liefern: 1 eleganten Tween, von Angola oder Cachemir à 4½, 5½ Thlr.!, 1 dito von extra feinem Buckskin à 6, 7 bis 9 Thlr., 1 dito, superfein auf Seide à 10, 11, 14 Thlr., 1 eleganter Tuch-Ueberrock à 6½, 7½ bis 9 Thlr., extrafein 10, 12, 14, 15 Thlr. Beinkleider à 1, 1½, 2 Thlr., dito in Wolle 2½, 3½, 4, 5 Thlr. Westen von 1 Thlr. an. Wattirte Gegenstände für Herbst und Winter, Livrée-Anzüge sind in großer Auswahl billigst vorräthig.

NB. Auswärtige Bestellungen werden prompt effectuirt.

In **Wittenberg** wird
am 28., 29., 30. September d. J.
die **vierte General-Versammlung der lutherischen Provinzial-Vereine** stattfinden, welches hierdurch mit der Bitte um zahlreichen Zuspruch bekannt gemacht wird. Der Anfang ist am 28. Vormittags, der Schluß am 30. Nachmittags.

Die hauptsächlichsten Verhandlungen werden folgende sein:

1) Eröffnung und Einleitung: ein Rückblick auf das vergangene Jahr mit der Aussicht auf das kommende zur Stärkung dafür.

2) Nachweis der verschiedenartigen Erklärungen über die neuesten kirchlichen Anordnungen, mit besonderer Rücksicht auf die verlautbarte Stellung mehrerer theologischer Facultäten zur lutherischen Kirche, nebst einem Gutachten über das Verhalten der Vereine zu diesen Kundgebungen.

3) Ueber die Nothwendigkeit eines thatsächlichen gemeinsamen Anfangs zur Herstellung lutherischer Gottesdienst-Ordnung und Anleitung dazu.

4) Ueber die eventuelle Nothwendigkeit einer Austrägal-Instanz aus den eigenen Mitteln der Vereine zur Begründung mehrerer Einheit in dem Verhalten der Pastoren bei einzelnen Conflicten.

5) Ueber Confessionalismus und Unionismus.

Berlin, den 1. September 1852.

Für den Gesammtvorstand
D. Göschel.

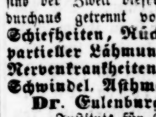
Ein Cursus der Schwedischen pädagogischen Gymnastik für Gesunde

beginnt Anfangs October. Die Uebungen der **Mädchen** werden von vier durch **Ling** aus Stockholm ausgebildeten Lehrerinnen geleitet, die der **Knaben** von dem bisher unter Professor Branting und Ling am Königl. Central-Institut zu Stockholm fungirenden Herrn **Anton Santesson**, einem der ausgezeichnetsten Gymnastik-Lehrer Schwedens.

Harmonische Kräftigung des Körpers, Verbesserung der Haltung und Verhütung des Schiefwerdens sind der Zweck dieser Gymnastik, welche in meinem Institute durchaus getrennt von der heilgymnastischen Behandlung der **Schiefheiten, Rückgrats- und Gelenkverkrümmungen, partieller Lähmungen, Unterleibs- und verschiedener Nervenkrankheiten, als: Veitstanz, Schreibekrampf, Schwindel, Asthma u. dergl.** geübt werden.

Dr. Eulenburg, pract. Arzt u. Operateur, Director des Instituts für Schwedische Heilgymnastik und Orthopädie, Lindenstr. 14 neben dem Kammergericht.

Berlin-Hamburger Eisenbahn.



Bekanntmachung.

Am Sonnabend, den 25. Sept. Vormittags 11 Uhr wird ein Extrazug von Berlin nach Hamburg abgehen.

Im Anschluß an denselben findet eine Extrafahrt der Elb-Dampfschifffahrts-Compagnie von Hamburg nach Helgoland und zurück statt.

Auf mehrfach ausgesprochenen Wunsch kann die Rückfahrt von Hamburg nach Berlin v. 27. d. M. ab bis 1. Oct. c. mit jedem regelmäßigen Personen- und Zwischenzuge erfolgen, weshalb der annoncirte Extrazug von Hamburg am 1. Oct. c. nicht expedirt werden wird.

Ein Billet	I. Klasse	für Hin- und Rückfahrt	gültig	7½	Thlr.
„ „	II.	„ „ „	„	5⅔	„
„ „	III.	„ „ „	„	4⅙	„

ohne Freigewicht für Gepäck. Von Hamburg nach Helgoland und zurück 3 Thlr. pro Person.

Es werden jedoch auch Billets für die Eisenbahnfahrt allein ausgegeben.

Berlin, den 20. September 1852.

Die Direction.

Extrafahrt nach Helgoland.

Am Sonntag, den 26. Septbr. d. J., werden wir von der St. Pauli-Landungsbrücke in Hamburg aus nach Helgoland und am 28. Septbr. von dort zurück nach Hamburg eine Extra-Dampfschifffahrt veranstalten.

Billets für Hin- und Rückfahrt gültig sind à 3 Thlr. an der Eisenbahn-Kasse in Berlin zu haben.

Hamburg, den 20. Septbr. 1852.

Die Direction der Elb-Dampfschifffahrts-Compagnie.

Familien-Anzeigen.
Verlobungen.

Die Verlobung unserer Tochter Jelka mit dem Herrn Wilhelm von Lepel auf Beseritz, aus dem Hause Wieck, beehren wir uns ergebenst anzuzeigen

Berlin, den 12. Sept. 1852.

Ernst Graf Schlippenbach,
Major im 2 Garde-Ulanen-Regiment.
Gräfin Ernst Schlippenbach,
geb. Gräfin Sermage.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter „Editha, mit dem Herrn Theodor Wendenburg zu Polleben“, Sohn des Herrn Oberamtmann Wendenburg zu Hedersleben, zeigen wir unsern Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst an.

Frose, den 16. Sept. 1852.

Der Oberamtmann Louis Ehlers.
Bernhardine Ehlers, geb. Rabe.

Fräul. Benigna Leder mit Hrn. Schichtmeister Berndt in Grüssau.

Verbindungen.

Hr. Alb. Schmidt mit Frl Friederike Stein zu Niemegk.

Geburten.

Eine Tochter dem Hrn. L. Schreiber hies.; Hrn. Diaconus Engelmann in Rankau.

Todesfälle.

Den am 18. d. M. zu Frankfurt a. O. nach langem Leiden erfolgten Tod unserer innigst geliebten Mutter, Schwieger- und Großmutter, der verwittweten Landschafts-Räthin von Ploetz, geb. von Maltzahn, zeigen entfernten Verwandten und Bekannten ergebenst an

Die Hinterbliebenen.

Hr. Professor Schmidt hies.; Frau Rendant Metzner hies.; Hr. Rentier Förster zu Neustadt-Eberswalde; Hr. Kaufmann Rohrbäck zu Belzig; Frau Hulda Niedermüller zu Luckenwalde; Hr. Regierungs-Haupt-Kassen-Buchhalter Worbs in Posen; Hr. Sensal Gleis in Breslau; Hr Candidat der Medicin Kllngelmann in Gießmannsdorf; Hr. Registrator Kruppe in Breslau; Hr Rittergutsbesitzer v. Taczanowski in Pogorzella; Frau Reichsgräfin v. Hardenberg, geb. Freiin v. Hügel, in Florenz; verw. Frau Hauptmann v. Mentz, geb. v. Stockmanns, in Gleiwitz; verw. Frau Kreis-Physikus Lebenheim, geb. Bodstein, in Kosten; ein Sohn des Hrn. v. Borwitz in Pinkotschine.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 23. Sept. Im Opernhause. 162. Schauspielhaus-Abonnements-Vorstellung. Der Kaufmann von Venedig. Schauspiel in 5 Abtheilungen, von Shakespeare, übersetzt von A. W. Schlegel. (Fräul. Franziska Wagner: Porzia, als letzte Gastrolle.) — Kleine Preise.

Freitag, den 24. September. Im Opernhause. (140ste Vorstellung.) Die Krondiamanten. Komische Oper mit Tanz in 3 Acten, von Scribe. Musik von Auber. — Kleine Preise.

Sonnabend, den 25. Sept. Im Opernhause. 136. Schauspielhaus-Abonnements-Vorstellung. Die Amerikanerin. Schauspiel in 5 Acten, von F. Walther. — Kleine Preise.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Freitag, den 24. Sept. Zwei Tage aus dem Leben eines Fürsten, Lustsp. in 4 Aufz. von Deinhardstein. (Kuh v. Kuhdorf: Hr. Walburg, Regisseur des Stadttheaters zu Magdeburg, als Gast.) Hierauf: Steyrisches Pas de deux, ausgeführt von Fräul. Corens u. Hrn. Fricke. Zum Schluß: Er ist nicht eifersüchtig, Lustspiel in 1 Aufz. v. Elz. Preise der Plätze: Fremden-Loge 1 Thlr. 2c.

Sonnabend, den 25. Sept. Die Opernprobe, komische Oper in 1 Aufzug. Musik von A. Lortzing. Hierauf: Ein Feind der Mode, Posse in 1 Aufz. von Trautmann. Zum Schluß: Guten Morgen, Herr Fischer, Vaudeville-Burleske in 1 Aufz. von W. Friedrich. Musik von Stiegmann. — Preise der Plätze: Fremden-Loge 1 Thlr. 10 Sgr. 2c.

Kroll's Etablissement.

Freitag, den 24. September. **Alessandro Stradella**, komische Oper in 3 Acten von Flotow. Hierauf: **Großes Concert** unt. Leitung des Musik-Dir. Hrn. Engel. Anfang 5 Uhr. Entrée 5 Sgr., num. Sitzplätze 5 Sgr. extra. Bei ungünstigem Wetter Theater und Concert im Königssaal, und treten alsdann die Preise von 10 Sgr. für die Säle und 15 Sgr. für die Logen ein.

Concert-Anzeige.

Am Montag den 27. Abends 6—9 Uhr findet in der Sing-Akademie die Aufführung des dramatischen Oratoriums „Johannes der Evangelist“ von Hermann Küster unter Leitung des Componisten statt.

Die Solo-Partieen haben gütigst übernommen: Die Damen Herrenburger-Tuczek und Gaspari, die Herren Krause, Krüger und Zschiesche; die Chor-Partie geehrte Mitglieder der Sing-Akademie und des Dom-Chors, die Orchester-Partie die Königliche Theater-Instrumentalschule.

Billets zu 1 Thaler und Textbücher zu 2½ Sgr. sind beim Hauswart der Sing-Akademie Herrn Rietz zu haben.

Kroll's Etablissement.

Sonntag, den 26. Sept. **Table d'hôte** à Couv. 20 Sgr. incl. Entrée.

Inhalts-Anzeiger.

Amtliche Nachrichten.
Deutschland. Preußen. Berlin: Vermischtes. — Breslau: Presse. — Striegau: Die Herbstübungen. — Erfurt: Die Garnison. — Bonn: Hohe Fremde.
München: Personalien. Zur Zollconferenz. — Augsburg: Notiz. — Regensburg: Wasserstand. — Schweinfurt: Eisenbahn. — Speyer: Wein-Aussicht. — Edenkoben: Eisenbahn. — Karlsruhe: Das Rhein-Hochwasser. — Baden-Baden: Regengüsse. — Darmstadt: Manöver. — Frankfurt a. M.: Militairisches. Zollfrage. Die Paulskirche. Verfassungsfrage. — Dresden: Notiz. — Leipzig: Verurtheilungen. — Koburg: Eine Schrift des Herzogs. Protest. — Lübeck: Pensionirung. Das Jagdrecht.
Oesterreichischer Kaiserstaat. Wien: Zum neuen Anlehen. Vermischtes. — Innsbruck: Innsbrucker Zeitung. — Pesth: Standrechtliche Verurtheilung.
Ausland. Frankreich. Paris: Die Stellung des Herrn Hieronymus Bonaparte und der Nachfolger Louis Napoleons. Das Kaiserthum. „Constitutionnel“ und „Pays“. Artikel der „Assemblée“. Rothe Candidaturen. Verachtung gegen das Ausland. Persigny's Berichte. Die Chefs der Legitimisten im Süden. Geburt eines Löwen. Reise des Präsidenten der Republik und officieller Kaiser-Jubel. Eisenbahn-Unglück. Telegraphische Depeschen. — Lyon: Der Präsident der Republik in Lyon. Telegraphische Depesche.
Großbritannien. London: Zum Begräbniß Wellington's. Einstimmigkeit der Presse. Erinnerungszüge. Wiederbesetzung der Oberbefehlshaber-Stelle. Ueberlandpost. Hof-Nachricht. Kleine Charakterzüge von Wellington.
Italien. Neapel: Notiz. Tel. Dep. — Palermo: Der Hof von Girgenti
Schweiz. Bern: Das Regenwetter. Herzogin v. Orleans. — Basel: Notiz. — Zürich: Ueberschwemmung.
Niederlande. Haag: Eröffnung der Generalstaaten.
Schweden. Christiania: Rückkehr des Königs.
Rußland. St. Petersburg: Hohe Ernennungen. — Odessa: Tel. Dep.
China: Ueber den Gang der Chinesischen Revolution.
Kirchliches: Zum Bremer Kirchentag. — Preußische und Oesterreichische Bureaukratie. — Vermischtes. — Inserate.

Börse von Berlin, den 23. September.

Die Börse war des jüdischen Feiertages wegen nur wenig besucht, [illegible] Hamburg, Mecklenburger und Friedr.-Wilh.-Nordbahnactien höher, Thüringer dagegen [illegible] etwas niedriger verkauft.

Fonds- und Geld-Course.

[illegible]

Eisenbahn-Actien.

[illegible]

Ausländische Fonds.

Rss.Engl.Anl.	5	119 B.	P.Bk.-C.L.B.	—	22½ G.

[illegible]

Wechsel-Course.

[illegible]

Telegraphische Depeschen.

[illegible]

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Breslau, 22. September. Poln. Papiergeld 98 B. — [illegible]

[illegible]

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 23. September. [illegible]

[illegible] 69 Rß B. 68 Rß G. Sommersaat fehlt. Spiritus loco ohne Faß 24½ Rß bz., mit Faß — Rß G. pr September [illegible]

[illegible]

Amsterdam, 20. Septbr. Weizen preishaltend, im Entr. 130 ℔ bunt. poln. 305 fl., in Conf. 126—129—130 ℔ do. [illegible]

Canal-Liste [illegible]

Eisenbahn-Anzeiger.

[illegible]

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

[illegible]

Verantwortlicher Redacteur: **Wagener.**

Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Deßauerstr. 5.